

**Eine Freundschaft in Bayern**  
**История одной дружбы**



**MIR-Kalender**  
**2006**

*Zum Andenken an einen wunderbaren Menschen, Dr. Erich Schmorell (8.8.1921 – 15.7.2005). Sein ganzes Leben bewegte sich auf der Brücke zwischen der deutschen Kultur, in der er aufwuchs, und der russischen seines älteren Halbbruders Alexander („Weiße Rose“) und seiner geliebten Njanja (Amme), Poline. 1998 trat er dem Verein „MIR e.V.“ bei, 2004 wurde er zum MIR-Beirat gewählt. Seine Kompetenz, Menschenwärme und grenzenlose Hilfsbereitschaft, die für uns von unschätzbbarer Bedeutung waren, bleiben unvergesslich.*

*Памяти замечательного человека, члена общества „MIR e.V.“, д-ра Эриха Гуговича Шмореля, брата Александра Шмореля («Белая роза»).*

Tatjana Lukina, Präsidentin von MIR e.V.

## Impressum

MIR-Kalender 2006

**Eine Freundschaft in Bayern / История одной дружбы**  
**Heinrich Heine und Fjodor Tjutschew / Генрих Гейне и Фёдор Тютчев**  
*Anläßlich des 150. Todestages von Heinrich Heine (1797-1856)*  
*К 150-летию со дня смерти Генриха Гейне (1797-1856)*

Herausgegeben von „MIR e.V., Zentrum russischer Kultur in München“  
Издатель: «MIR e.V., Центр русской культуры в Мюнхене»

Idee und Konzept: Tatjana Lukina / Идея и концепт: Татьяна Лукина  
Mitarbeit: Oxana Antic, Karin Wirz, Karl Klezok, Dr. Ludolf Müller und Dr. Arkadij Polonskiy  
В работе над проектом принимали участие: Оксана Антич, Карин Вирц, Карл Клецок, Людольф Мюллер и Аркадий Полонский

Grafische Gestaltung: Klaus Eckardt / Графическое решение: Клаус Эккардт  
Verantwortlich für den Inhalt im Sinne des Presserechts: Roland Schulz, 81669 München  
Ответственный за содержание в рамках права о печати: Роланд Шульц

Das Projekt wurde von der Bayerischen Staatskanzlei, dem Honorarkonsul der Russischen Föderation in Nürnberg, Herrn Nikolaus Knauf und Frau Hanne Hiob, Tochter Bertolt Brechts und Aachener Friedenspreisträgerin 2005, unterstützt.

При поддержке Баварской государственной канцелярии, почётного консула Российской Федерации в Нюрнберге, г-на Николауса Кнауфа и г-жи Ханны Хиоб, лауреата «Премии мира» города Аахен за 2005 год, дочери поэта Бертольда Брехта.

München, September 2005 / Мюнхен, сентябрь 2005

ISBN – 3-9805300-6x

### Titelbildmontage:

(von links) Klothilde von Bothmer, um 1830, Maler unbekannt, Bayerisches Nationalmuseum, München; Heinrich Heine, 1831, M. Oppenheim, Kunsthalle Hamburg;  
Fjodor Tjutschew um 1820, Maler unbekannt, Museum Muranowo, Russland;  
Eleonore Peterson, geb. von Bothmer-Tjutschewa, um 1825, Maler unbekannt, Museum Muranowo;  
Amalie von Krüdener, geb. von Lerchenfeld, 1828, J. Stieler, Schönheitsgalerie Ludwig I., Schloß Nymphenburg, München.

## **Eine Freundschaft in Bayern История одной дружбы**

Heinrich Heine und Fjodor Tjutschew  
Генрих Гейне и Фёдор Тютчев

Anlässlich des 150. Todestages von Heinrich Heine  
К 150-летию со дня смерти Генриха Гейне

### ***Liebe Leserinnen und Leser! Liebe MIR-Freunde!***

Vor Ihnen liegt unser fünfter Kalender – „*Eine Freundschaft in Bayern*“, der auch, wie die vorigen („Puschkins Frauen“, „Fjodor Tjutschews Frühling in Bayern“, „Hommage an St. Petersburg“, „Zu Zweit mit Tschechow“), einen Einblick in die Geschichte der deutsch-russischen Kulturbeziehungen gewähren soll. Zu den Haupthelden unseres Werkes gehört diesmal, neben dem großen russischen Dichter Fjodor Tjutschew (1803-1873), auch ein deutsches Genie – Heinrich Heine (1797-1856), der in Russland der meistgelesene deutsche Autor neben Goethe ist. Schon 1827, gleich nach dem Erscheinen von Heines „Buch der Lieder“ in Deutschland, wurde in Russland die erste Übersetzung eines seiner Gedichte veröffentlicht. Der Übersetzer war ein junger russischer Diplomat aus München, Fjodor Iwanowitsch Tjutschew. Zwanzig Jahre später gab es schon zwei Dutzend Dichter, die sich mit der Lyrik Heines auseinandersetzten, darunter auch der große russische Romantiker Michail Lermontow. Ein halbes Jahrhundert später wurde Alexander Blok - Gott der russischen Symbolisten - zum passionierten Heine-Übersetzer. Allein das Gedicht "Die Loreley" wurde über 20 Mal ins Russische übertragen, zum ersten Mal 1839 von Karolina Pavlova. Den Rekord der russischen Übersetzungen hält das Gedicht „Du schönes Fischermädchen“, aus dem Zyklus "Die Heimkehr", das 24mal ins Russische nachgedichtet wurde. Bis zum heutigen Tag werden in Russland neue Nachdichtungen zu Heine in verschiedenen literarischen Zeitschriften veröffentlicht. So hat dieser deutsche Dichter, außer in Frankreich, wo er die letzten zwanzig Jahre seines Lebens verbrachte, auch in Russland eine geistige Heimat gefunden. Auch wenn er selbst dieses Land nie ganz verstanden hat, leben seine Werke heute, 150 Jahre nach seinem Tode, dort weiter. Und nicht nur in der Poesie. Auch in der Musik. In der Übertragung russischer Dichter wurde Heine von den größten Komponisten Russlands vertont, von Modest Mussorgsky, Nikolai Rimski-Korsakow, Peter Tschaikowsky, Arthur Rubinstein, Alexander Glasunow und in unserer Zeit von Walerij Gawrilow.

Was unseren Kalender 2006 betrifft, so ist er einer Freundschaft gewidmet, die in München, in der Residenzstadt des Bayerischen Königreiches, im Frühjahr 1828 entstand. Heine war 31, Tjutschew 25 Jahre alt. Beide hatten eine Beschäftigung, die sie nicht zu sehr beanspruchte: Heine als Redakteur einer politischen Zeitung, Tjutschew als zweiter Sekretär der russischen Mission. Insofern hatten sie genug Zeit für all die Dinge, die die Jugend ausmachen: sie waren Romantiker, Verehrer alles Schönen - insbesondere der weiblichen Schönheit. Scharfsinn, Schlagfertigkeit und Beobachtungsgabe gehörten zu ihren Stärken. Am wohlsten fühlten sie sich in kultivierter Gesellschaft, waren glänzende Gesprächspartner und bewegten sich leidenschaftlich gern auf dem politischen Parkett. Sie waren auch glühende Patrioten, doch ihre wahre Heimat hieß – Poesie.

Tatjana Lukina, Herausgeberin

### ***Дорогие читатели!***

Этот МИРовский календарь, по счёту пятый (после «Пушкинских женщин», «Тютчевской весны в Баварии», «Да здравствует Санкт Петербург», «Наедине с Чеховым»), посвящён дружбе двух великих поэтов, Генриха Гейне и Фёдора Ивановича Тютчева, знакомство которых произошло весной 1828 года в столице Баварского королевства – Мюнхене, где 25-летний Тютчев служил вторым секретарём при Российском представительстве, а 31-летний Гейне был редактором одной из мюнхенских газет. И хотя поэты отличались не только происхождением и отчасти политическими взглядами, роднило их куда больше: молодость, острота ума и любовь к прекрасному, а самое главное - преданность своей родине, имя которой – поэзия.

Татьяна Лукина, издатель



Zentrum russischer Kultur in München  
Центр русской культуры в Мюнхене

## Quellennachweis

### Bilder:

Der Großteil der Abbildungen wurde dem „Tjutschew Album. Тютчевский альбом“, Moskau, Verlag „DOM“, 1994, entnommen. Es handelt sich um Exponate des Museums „Muranowo“. Das Abbild des Aquarell-Porträts von Amalie von Krüdener, geb. von Lerchenfeld, eines unbekanntem Malers (um 1845), wurde vom Besitzer, Magnus Linder (Finnland), dem Verein MIR e.V. zur Veröffentlichung zur Verfügung gestellt.

Das Abbild des Portraits der Baronesse Ernestine von Dörnberg, von J. Stieler, 1834, wurde mit freundlicher Genehmigung des Besitzers, Elmar von Ritter-zu-Groenesteyn, veröffentlicht.

Bilder: H. Heine, 1827, Öl, von Gottlieb Gassen, Santiago, H. Engel; H. Heine, vor 1830, Steilstich, eines unbekanntem Künstlers; Mathilde Heine, geborene Crescence Eugenie Mirat, Photographie um 1845; H. Heine mit seiner Frau Mathilde, vor 1848, Öl, von E.B. Kietz (?), wurden mit freundlicher Genehmigung des Heinrich-Heine-Instituts, Düsseldorf, verwendet.

H. Heine 1831 in Mainz, Moritz Oppenheim, Hamburg, Kunsthalle, Bildarchiv Preußische Kultur

H. Heine am 9. Nov. 1827, Radierung von Ludwig Emil Grimm, Kassel, Brüder-Grimm-Museum

Therese Heine, um 1840, Öl, unbekanntem Maler, Hamburg, Heinesches Wohnstift

Polonskiy, Arkadiy: „Der Dichter Fjodor Tjutschew – Münchner Jahre“. Übersetzer Friedrich Hitzer.

In „Russische Spuren in Bayern“, München, Verlag MIR e.V., 1997

### Literatur:

Walerij Brjussow „Fjodor Tjutschew – Ein biographischer Essay (1911) in „Stimmen aus Russland“. Herausgegeben von Michael Harms. Verlag Ernst Kuhn – Berlin 1992

Swetlana Dolgopolowa: Der russische Dichter Fjodor Tjutschew. Seine kulturellen und familiären Beziehungen zu Deutschland. Museum Muranowo, Moskau 1999

Heinrich Heine, Das Glück auf Erden. Verlag Progress, Moskau 1980

Heinrich Heine, Sämtliche Gedichte. Philipp Reclam jun., Stuttgart 1997

Heinrich Heine, Der Himmel sternenleer. Генрих Гейне, Беззвездные небеса. „Text“, Moskau 2003

Heinrich Heine. Andreas Verlag, Salzburg 1980

Eberhard Galley, Heinrich Heine. Georg Wenderoth Verlag, Kassel 1973

Karl Klezok, Heinrich Heine und München. Heinrich-Heine-Gymnasium, München 1997

Литературное наследство. Фёдор Иванович Тютчев. Книга I, II. «Наука», Москва 1988

Ludolf Müller, Fedor I. Tjutcev, Im Meeresrauschen klingt ein Lied. Thelem, Dresden 2003

Arkadiy Polonskiy. „Der Dichter Fjodor Tjutschew – Münchner Jahre“ in „Russische Spuren in Bayern“. Herausgegeben von MIR e.V., München 1997

Аркадий Полонский: Фёдор Тютчев. Мюнхенские годы. MIR e.V., München 1999

Marcel Reich-Ranicki, Der Fall Heine. DVA, Stuttgart 1998

Ludwig Schrott, Biedermeier in München. Amira Verlag, München 1987

Tjutschews „Frühling in Bayern“, MIR-Kalender, München 2003

Fjodor I. Tjutschew „Ach, wie tödlich wir doch lieben“. Gedichte in Deutsch und Russisch.

Übertragen von Siegfried von Nostitz. Neimanis Verlag, München & Moskau 1992

Ф.И. Тютчев. Полное собрание стихотворений в двух томах. Москва «Терра» - „Terra“ 1997

„Zwischen Newa und Isar“. Staatliche Archive Bayerns, Kleine Ausstellungen, Nr. 22, München 2003

Erwin Wedel, „Fjodor Tjutschew“, Vortrag in der Bayerischen Staatsbibliothek am 27.07.05

*Wir bedanken uns herzlich bei allen im Quellennachweis genannten Privatbesitzern und Institutionen, die uns bei der Arbeit unterstützt haben.*

*Unser besondere Dank gilt Frau Hanne Hiob, Tochter Bertolt Brechts und Aachener Friedenspreisträgerin 2005, Herrn Nikolaus Knauf, Honorarkonsul der Russischen Föderation in Nürnberg und der Bayerischen Staatskanzlei, die unser Projekt finanziell unterstützt haben.*

*Выражаем сердечную благодарность за оказанную поддержку всем выше перечисленным лицам и учреждениям.*

*Особую благодарность выражаем г-же Ханне Хиоб, лауреату «Премии мира» города Аахен за 2005 год, дочери поэта Бертольда Брехта, г-ну Николаусу Кнауфу, почётному консулу РФ в Нюрнберге и Баварской государственной канцелярии за оказанную финансовую поддержку.*

Heinrich Heine  
**Fragen**

Am Meer, am wüsten, nächtlichen Meer  
Steht ein Jüngling-Mann,  
Die Brust voll Wehmut, das Haupt voll Zweifel,  
Und mit düstern Lippen fragt er die Wogen:

»O löst mir das Rätsel des Lebens,  
Das qualvoll uralte Rätsel,  
Worüber schon manche Häupter gegrübelt,  
Häupter in Hieroglyphenmützen,  
Häupter in Turban und schwarzem Baret,  
Perückenhäupter und tausend andre  
Arme, schwitzende Menschenhäupter -  
Sagt mir, was bedeutet der Mensch?  
Woher ist er kommen? Wo geht er hin?  
Wer wohnt dort oben auf goldenen Sternen?«

Es murmeln die Wogen ihr ewges Gemurmel,  
Es wehet der Wind, es fliehen die Wolken,  
Es blinken die Sterne, gleichgültig und kalt,  
Und ein Narr wartet auf Antwort.

1825-1826

Mo	2	9	16	23	30
Di	3	10	17	24	31
Mi	4	11	18	25	
Do	5	12	19	26	
Fr	6	13	20	27	
Sa	7	14	21	28	
So	1	8	15	22	29

januar

Heinrich Heine (1797-1856), am 9. November 1827  
Radierung von Ludwig Emil Grimm, Brüder-Grimm-Museum, Kassel

Генрих Гейне в переводе Ф. И. Тютчева  
**Вопросы**

Над морем, диким полуночным морем  
Муж-юноша стоит -  
В груди тоска, в уме сомненья -  
И, сумрачный, он вопрошает волны:  
„О, разрешите мне загадку жизни,  
Мучительно-старинную загадку,  
Над коей сотни, тысячи голов -  
В египетских, халдейских шапках,  
Гиеоглифами ушитых,  
В чалмах, и митрах, и скуфьях,  
И с париками, и обритых -  
Тьмы бедных человеческих голов  
Кружилися, и сохли, и потели,-  
Скажите мне, что значит человек?  
Откуда он, куда идет,  
И кто живет над звездным сводом?“  
По-прежнему шумят и ропщут волны,  
И дует ветер и гонит тучи,  
И звезды светят холодно и ясно,-  
Глупец стоит - и ждет ответа!

(Übertragung ins Russische von Fjodor Tjutschew)



„Um meine Wiege spielten die letzten Mondlichter des achtzehnten und das erste Morgenrot des neunzehnten Jahrhunderts“, schrieb Heine in seiner Biographie und meinte damit die französische Revolution und den darauf folgenden Wandel der feudalen „alten, dunklen, nur von spärlich-kühlem Mondlicht erhellten Epoche“ zur bürgerlichen Gesellschaft, dem „Morgenrot einer neuen Epoche“.

Harry Heine - so hieß er bis zu seiner protestantischen Taufe im Jahre 1825 – wurde am 13. Dezember 1797 in Düsseldorf als Sohn jüdischer Eltern geboren. Düsseldorf gehörte damals zum Herzogtum Berg und stand seit 1795 unter französischer Besatzung. Seit 1799 war Max Joseph, der Kurfürst von Bayern, Landesherr von Berg. 1806 wurde Berg durch Napoleon - dem Max-Joseph das Herzogtum im Tausch gegen die bayerische Königswürde abgetreten hatte - an seinen Schwager Joachim Murat übergeben und zum Großherzogtum erhoben.

Heines Vater, Samson Heine (1764-1828), war ein „genußsüchtiger, frohsinniger und rosenlauniger“ Tuchhändler, der neben seinem Beruf das Amt des Armenpflegers ausübte und wegen seiner Hilfsbereitschaft einen guten Ruf genoss; die Mutter Betty, geborene van Geldern (1771-1859), entstammte einer wohlhabenden und gebildeten Düsseldorfer Bankiers- und Gelehrtenfamilie. Die Eltern wünschten für ihre vier Kinder – Harry-Heinrich, Tochter Charlotte (1800-1899), Gustav (1805-1886) und Maximilian (1807-1879), dem späteren Leibarzt des russischen Zaren - die beste Ausbildung. Die Mutter, die gebildeter und energischer als der Vater war, setzte sich mit besonderer Hingabe dafür ein, ihren Söhnen die Laufbahn eines Gelehrten, eines Staatsbeamten oder Diplomaten zu ermöglichen; aufgrund der bürgerlichen Freiheiten, die im Rheinland mit den französischen Heeren Einzug hielten, war dies bis 1813 denkbar.

Die Freiheit war aber von kurzer Dauer. Mit der Zeit senkten sich die Lasten des Krieges schwer auf die Bevölkerung. Die Aushebungen für die napoleonischen Feldzüge dezimierten die Jugend. Die Kontinentalsperre legte den Handel lahm. Die gewonnene Freiheit wurde zur Falle. Es begann ein Befreiungskrieg gegen Napoleon, den „Unterdrücker der Völker“. Der Sieg brachte den Volksmassen, die für die Freiheit ihres Landes kämpften, wenig Glück. Preußen, das mit Russland und Österreich zur im September 1815 gegründeten „Heiligen Allianz“ gehörte, stellte in seinen Ländern, zu denen auch das Rheinland zählte, die alte Ordnung wieder her und hob die bürgerlichen Errungenschaften auf.

Heines Kindheit war unbeschwert. 1803 - in Tjutschews Geburtsjahr - besuchte der sechsjährige Heinrich, damals noch Harry genannt, eine jüdische Privatschule; ein Jahr später wurde er in die „Normalschule“ aufgenommen, die in den Räumen eines ehemaligen Franziskanerklosters untergebracht war.

Mit dreizehn trat er in das Düsseldorfer Lyzeum ein, das nach französischem Muster geführt wurde. Wegen wirtschaftlicher Schwierigkeiten seines Vaters verließ er 1814 das Lyzeum ohne Reifezeugnis und ging nach Frankfurt als Lehrling bei einem Bankhaus. Beim Besuch des Frankfurter Ghettos wurde ihm das Schicksal der Juden als ungeliebte Außenseiter der Gesellschaft vor Augen geführt.

Im Sommer 1816 setzte er sein kaufmännisches Studium in Hamburg bei seinem Onkel Salomon Heine (1767-1844) fort, der ein erfolgreicher Bankier war. In der Hansestadt, wo er drei Jahre verbrachte, begegnete Heine im Hause seines Onkels vielen bedeutenden Persönlichkeiten seiner Zeit - und erlebte seine erste große Liebe, zu seiner Kusine Amalie (1800-1838), der Tochter des Onkels Salomon. Doch die Muse seiner frühen Lyrik erwiderte seine Gefühle nicht.

Unter dem Anagramm Sy Freudhold Riesenharf veröffentlichte Heine 1817 in der Zeitung „Hamburgs Wächter“ seine ersten Gedichte, die nicht den geringsten Eindruck auf seine Verwandtschaft machten. Im Mai 1818 richtete Onkel Salomon für seinen dichtenden Neffen ein Kommissionsgeschäft „Harry Heine & Co“ ein, das einige Monate später bankrott machte. Darauf beschloss die Familie, Harry nach Bonn auf die Universität zu schicken, er sollte Anwalt werden.

Mit der finanziellen Unterstützung des Onkels begann Heine 1819 sein Studium in Bonn, wo er sich weniger dem juristischen Studium widmete, als dem der Geschichte und Literatur. Heines besonderes Interesse galt den Vorlesungen über die *Geschichte der deutschen Sprache und Poesie* des Dichters und Kritikers August Wilhelm Schlegel (1767-1845). Der junge Romantiker entdeckte die Bedeutung des Volksliedes, des Märchens und der Sage für die Dichtkunst, und er begann, an sich selbst und an seine Dichtung zu glauben.

Heinrich Heine

Das Herz ist mir bedrückt, und sehnlich  
Gedenke ich der alten Zeit;  
Die Welt war damals noch so wöhnlich,  
Und ruhig lebten hin die Leut.

Doch jetzt ist alles wie verschoben.  
Das ist ein Drängen! eine Not!  
Gestorben ist der Herrgott oben,  
Und unten ist der Teufel tot.

Und alles schaut so grämlich trübe,  
So krausverwirrt und morsch und kalt,  
Und wäre nicht das bißchen Liebe,  
So gäb es nirgends einen Halt.

1823-1824

Генрих Гейне в переводе Ф. И. Тютчева

Закралась в сердце грусть, и смутно  
Я вспомянул о старине:  
Тогда всё было так уютно  
И люди жили как во сне.

А нынче мир весь как распался:  
Всё кверху дном, все сбились с ног,—  
Господь Бог на небе скончался,  
И в аде сатана издох.

Живут как нехотя на свете,  
Везде брюзга, везде раскол,—  
Не будь крохи любви в предмете,  
Давно б из мира вон ушел.

(Übertragung ins Russische von Fjodor Tjutschew)



Mo	6	13	20	27
Di	7	14	21	28
Mi	1	8	15	22
Do	2	9	16	23
Fr	3	10	17	24
Sa	4	11	18	25
So	5	12	19	26

februar

Therese Heine (1808-1880), um 1840  
Maler unbekannt, Heinesches Wohnstift, Hamburg

Heines Teilnahme am burschenschaftlichen Leben in den Studentenverbindungen brachte ihm den ersten Konflikt mit den Behörden. Diese Erfahrung bestärkte seinen Entschluss, Bonn zu verlassen, und er wechselte an die Göttinger Universität, die er aber wenige Monate später wegen einer Duellaffäre verlassen musste.

Heine duellierte sich in seinem Leben drei Mal: 1821 ein erstes Säbelduell in Bonn, als er als Jude beleidigt worden war, 1822 in Berlin und 1841 in Paris, wo er wegen einer Verleumdung ein Pistolenduell mit einem Kaufmann namens Salomon Strauß hatte und dabei leicht verletzt wurde.

Im April 1821 schrieb Heine sich an der Berliner Universität ein, die 1810 von Wilhelm v. Humboldt gegründet wurde und ein hervorragendes Lehrangebot hatte. Hier wurde er mit Wilhelm Friedrich Hegel (1770-1831) und dessen dialektischer Methode bekannt, und auch mit den philosophischen Hauptfragen seiner Zeit. Mit diesem Wechsel begann für den inzwischen Fünfundzwanzigjährigen ein neuer Lebensabschnitt.

Es gelang ihm bald, Zutritt zu den bedeutenden Berliner Salons von Rahel und Karl August Varnhagen von Ense, in dem intensive Goethe-Studien betrieben wurden, und von Friederike Robert und Elise von Hohenhausen, zu finden. Das berühmte Ehepaar Varnhagen wird für viele Jahre zu Heines literarischem Ratgeber. Mit Karl Varnhagens Unterstützung, der der erste deutsche Übersetzer Puschkins war, erschien bei Mauer in Berlin Ende 1822 Heines erster Gedichtband unter dem Titel „Gedichte“, den er mit einer ehrfurchtvollen Widmung an Goethe schickte. Eine Antwort bekam er nicht.

Auch an Onkel Salomon ging eins der ersten vierzig Exemplare, die der junge Dichter statt eines Honorars vom Verlag bekommen hatte. *„Wenn mein Neffe Harry hätte gelernt machen Geschäfte, hätte er nicht gebraucht schreiben Gedichte“* – soll die Reaktion des Onkels gewesen sein.

Im Mai 1823 verließ Heine Berlin und fuhr zuerst nach Lüneburg, wo seine Eltern jetzt von der bescheidenen Rente des Vaters lebten, und anschließend nach Hamburg zu seinem Onkel Salomon, der ihm für weitere zwei Jahre das Studiengeld versprach und ihm - da Heine seit einem Jahr unter starken Migräneanfällen litt - eine Erholungsreise an die See schenkte.

Während des Aufenthalts auf dem Landgut des Onkels verliebte sich Heine in seine Kusine Therese (1808-1880), die jüngere Schwester seiner ersten Liebe Amalie, die inzwischen verheiratet war. Auch diese Liebe traf, wie schon die zu Amalie, auf die Vorbehalte der reichen Verwandtschaft und musste scheitern.

1824 nahm er sein Studium in Göttingen wieder auf. Einen Monat vor dem Abschlussexamen trat er zum protestantischen Glauben über, in der Hoffnung, dies werde ihm zu einer erfolgreichen Anwaltskarriere dienen. Am 28. Juni 1825 wurde er in Heiligenstadt auf den Namen Christian Johann Heinrich getauft - er nannte es „das Entreebillet zur europäischen Kultur“ - und am 20. Juli promovierte er zum Dr. jur. Doch eine Advokatur in Hamburg, die er sich wünschte, bekam Heine nicht, und er musste sich weiter um die finanzielle Unterstützung seines vermögenden Onkels bemühen.

1826 lernte Heine den Verleger Julius Campe kennen, bei dessen Verlag im gleichen Jahr der erste und im April 1827 der zweite Teil der „Reisebilder“ und im Oktober 1827 das „Buch der Lieder“ erschienen. Wegen seiner Verherrlichung von Napoleon und der französischen Revolution sowie wegen seiner Angriffe gegen die Zensur wurden seine Werke in Österreich, in Hannover, Mecklenburg und einigen preußischen Provinzen verboten. Damit begann der offene Krieg zwischen der deutschen Zensur und Heine, den der Dichter bis zu seinem Tode führte.

Mitte April 1827 – am Tag der Auslieferung des zweiten Teils der „Reisebilder“ - trat er eine Reise nach England an, um dem ganzen „Lärm“ und etwaigen Verfolgungen zu entgehen. Dort suchte er vergeblich nach dem „großen Beispiel einer bürgerlichen Demokratie“.

Ende September war er wieder in Hamburg. Als Erlösung vom ständigen Betteln um finanzielle Unterstützung bei seinem Onkel kam ihm das Angebot des Verlegers Johann Friedrich Cotta (1764-1832) entgegen, als Redakteur für die von König Ludwig I. angeregten „Neuen allgemeinen politischen Annalen“ in München zu arbeiten, mit dem hohen Jahresgehalt von 2000 Gulden. Im November machte er sich auf den Weg in die bayerische Landeshauptstadt.



Fjodor Tjutschew (1803-1873), 1825  
Maler unbekannt

# märz



Mo	6	13	20	27	
Di	7	14	21	28	
Mi	1	8	15	22	29
Do	2	9	16	23	30
Fr	3	10	17	24	31
Sa	4	11	18	25	
So	5	12	19	26	

Fjodor Tjutschew  
**Träume**

Ein rings vom Meer umspülter Kontinent  
Ist unser Leben – rings umspült von Träumen.  
In jeder Nacht hört man es brandend schäumen,  
Das urgewalt'ge Element.

Jetzt hörst du seine Stimme locken, bitten...  
Ein Zauberboot trägt dich aus Raum und Zeit.  
Die Flut steigt an, und schon bist du inmitten  
Der dunklen Unermesslichkeit.

Im Meere spiegelt sich des Himmels Bogen;  
Drunten und droben flammt es, Stern bei Stern;  
Und unser Schiff schwimmt wie auf Feuerwogen,  
Und nichts ist nah, und nichts ist fern.

(Übertragung von Ludolf Müller)

Фёдор Иванович Тютчев  
**Сны**

Как океан объемлет шар земной,  
Земная жизнь кругом объята снами;  
Настанет ночь – и звучными волнами  
Стихия бьёт о берег свой.

То глас её: он нудит нас и просит...  
Уж в пристани волшебный ожил чёлл;  
Прилив растёт и быстро нас уносит  
В неизмеримость тёмных волн.

Небесный свод, горящей славой звёздной  
Таинственно глядит из глубины, –  
И мы плывём, пылающею бездной  
Со всех сторон окружены.

Als Heine am 26. November 1827 in München eintraf, war er schon eine literarische Berühmtheit. In diesen Zeitraum fällt seine Bekanntschaft mit dem jungen russischen Diplomaten und Dichter, Fjodor Iwanowitsch Tjutschew (1803-1873), den Heine in einem seiner Briefe als seinen „*liebsten Münchner Freund*“ bezeichnete. Tjutschew gehörte zu dem kleinen Kreis von Persönlichkeiten, mit denen Heine, wie er in einem Brief vom 1. April 1828 an seinen Freund Karl August Varnhagen von Ense feststellt, „den komfortabelsten und hübschesten Umgang“ hatte.

Tjutschew, der den deutschen Dichter als Erster ins Russische übertrug, hatte sich mit Heines Dichtungen noch vor ihrer ersten Begegnung befasst und daraus zu übersetzen begonnen. Insgesamt hat er acht Gedichte aus dem "Buch der Lieder", aus "Neuer Frühling" und "Neue Gedichte" und eine Prosastelle aus den "Reisebildern" übersetzt, letztere hat er sogar in russische Verse gefasst. Er begründete damit die große Tradition der russischen Heine-Rezeption, die starke Impulse auf die russische Poesie ausgeübt hat.

Fjodor Iwanowitsch Tjutschew wurde am 23. November 1803 als Spross einer alten russischen Adelsfamilie auf dem elterlichen Gut Owstug, Kreis Brjansk, Gouvernement Orlow, geboren. Mit zehn Jahren schrieb er sein erstes Gedicht, mit 14 übersetzte er Horaz und begann philologische Vorlesungen an der Moskauer Universität zu besuchen. Mit 18 schloss er sein Universitätsstudium ab und trat in den diplomatischen Dienst ein.

Am 13. Mai 1822 wurde Tjutschew zur russischen Gesandtschaft nach München abgeordnet. Am 11. Juni fuhr der Achtzehnjährige in Begleitung seines Onkels, Graf Ostermann-Tolstoi (ein Held aus dem Krieg gegen Napoleon) von Petersburg ab und am 11. Juli kam er in München an. Mit kurzen Unterbrechungen war er am Bayerischen Hofe 15 Jahre lang tätig – zunächst als „außerplanmäßiger“ Mitarbeiter, ab 1828 als Zweiter Gesandtschaftssekretär; danach lebte er noch fünf Jahre, von 1839 bis 1844, in München als Privatmann.

Der damalige Leiter der russischen Mission - die sich damals in der Herzogspitalstraße, im Gebäude mit der heutigen Hausnummer 12 befand - Graf Iwan I. Woronzow-Daschkow, schrieb an den russischen Außenminister Karl Nesselrode: „*Der neue Attaché in meiner Mission, Herr Fjodor Tjutschew, ist gerade angekommen. Trotz des mangelnden Arbeitsumfangs werde ich versuchen, dafür zu sorgen, dass er seine Zeit, die in diesem Alter so wertvoll ist, nicht unnütz verbringt.*“

Der junge Dichter nutzte den Aufenthalt in München, um die moderne deutsche Literatur gründlich kennen zu lernen. Aus dieser Periode sind seine Übersetzungen Goethes, Schillers, Heines, aber auch Hugos, Lamartines, Byrons und Shakespeares bekannt.

In der bayerischen Residenz- und Hauptstadt, die in den 1820er Jahren an die 60 000 Einwohner zählte, gab es damals diplomatische Vertretungen von über einem Dutzend deutscher und ausländischer Staaten, von denen die Russische zu den einflussreichsten gehörte.

Tjutschew war, wie er sich einmal ausdrückte, „unter den Klängen des *Freischütz*“ nach Deutschland gekommen. Webers populäre Oper bildete einen Höhepunkt der deutschen romantischen Kultur. Die Romantik dominierte in Musik, Dichtung, Bildender Kunst und Philosophie.

Seit dem Tod von Max Joseph (1756-1825), dem ersten bayerischen König, regierte sein Sohn Ludwig I. (1786-1868), der sich als Künstler und Dichter verstand. Tatsächlich hinterließ er über 1000 Gedichte, einige von ihnen erschienen in zwei Bänden im März 1829 bei Cotta in München, im gleichen Verlag, bei dem ein Jahr zuvor Heine als Redakteur tätig war.

Tjutschew übersetzte eine im Oktober 1829 in einer Münchener Zeitung veröffentlichte Ode Ludwigs mit dem Titel "An Russlands Kaiser", in der Nikolaus I. nach dem russisch-türkischen Krieg von 1828–29 als Befreier Griechenlands gefeiert wird. Das Gedicht wurde mit Tjutschews beigefügter Nachdichtung vom Gesandten, Fürst Iwan Potjomkin (ab 1828 Nachfolger von Woronzow), als Depesche nach Petersburg geschickt.

Als Verehrer der philhellenischen Kultur ließ der als liberal geltende König Ludwig I. von namhaften Baumeistern und Bildhauern bedeutende Bauten in München errichten: Alte Pinakothek, Glyptothek, Feldherrnhalle, Neue Staatsgalerie, Königliche Bibliothek, Bavaria und viele mehr. Diese enorme städtebauliche Entwicklung der bayerischen Residenzstadt beeindruckte viele Besucher, und man verlieh ihr das Prädikat "Neues Athen an der Isar".

Der Überlieferung nach hat Tjutschew dem Maler Wilhelm von Kaulbach 1834 - durch Vermittlung des Baumeisters Leo von Klenze - das Sujet zu dessen Freskengemälde "Die Schlacht der Hunnen mit den Römern" gegeben.

Генрих Гейне в переводе Ф. И. Тютчева

Как порою светлый месяц  
Выплывает из-за туч, —  
Так, один, в ночи былого  
Светит мне отрадный луч.

Все на палубе сидели,  
Вдоль по Рейну неслись,  
Зеленеющие брега  
Перед нами раздались.

И у ног прелестной дамы  
Я в раздумии сидел,  
И на милом, бледном лице  
Тихий вечер пламенел.

Дети пели, в бубны били,  
Шуму не было конца,  
И лазурней стало небо,  
И просторнее сердца.

Сновиденьем пролетали  
Горы, замки на горах —  
И светились, отражаясь,  
В милых спутницы очах.

(Übertragung ins Russische  
von Fjodor Tjutschew)



Heinrich Heine

Wie der Mond sich leuchtend dränget  
Durch den dunkeln Wolkenflor,  
Also taucht aus dunkeln Zeiten  
Mir ein liches Bild hervor.

Saßen all auf dem Verdecke,  
Fuhren stolz hinab den Rhein,  
Und die sommergrünen Ufer  
Glühn im Abendsonnenschein.

Sinnend saß ich zu den Füßen  
Einer Dame, schön und hold;  
In ihr liebes bleiches Antlitz  
Spielt' das rote Sonnengold.

Lauten klangen, Buben sangen,  
Wunderbare Fröhlichkeit!  
Und der Himmel wurde blauer,  
Und die Seele wurde weit.

Märchenhaft vorüberzogen  
Berg und Burgen, Wald und Au; -  
Und das alles sah ich glänzen  
In dem Aug der schönen Frau.

Mo	3	10	17	24	
Di	4	11	18	25	
Mi	5	12	19	26	
Do	6	13	20	27	
Fr	7	14	21	28	
Sa	1	8	15	22	29
So	2	9	16	23	30

april

An die 1826 von Landshut nach München verlegte Universität wurden die bekanntesten deutschen Wissenschaftler als Professoren berufen: der Philosoph Friedrich von Schelling (1775-1854), der Altphilologe und Pädagoge Friedrich von Thiersch (1784-1860), der Naturphilosoph und Mediziner Lorenz Oken (1779-1851), der Historiker und katholische Publizist Joseph von Görres (1776-1848), der Philosoph und Theologe Franz Xaver von Baader (1765-1841).

Tjutschew hörte Schellings Vorlesungen "Zur Geschichte der neuen Philosophie" und führte ausgiebige und hitzige Debatten mit ihm. *"Das ist ein sehr ausgezeichnete Mensch, ein sehr unterrichteter Mensch, mit dem man sich immer gern unterhält"* soll Schelling über Tjutschew gesagt haben. Tjutschew sprach fließend mehrere Sprachen und war dank seiner exzellenten Manieren und vortrefflichen Bildung ein gern gesehener Gast in den Salons der erlesenen Münchner Gesellschaft. Nach Meinung des bayerischen Publizisten Karl von Pfeffel fand sich kaum ein ebenbürtiger Gesprächspartner für den jungen Russen, mit Ausnahme Schellings und des alten Grafen Montgelas.

Im März 1826 begegnete der 22jährige Tjutschew der 26jährigen Witwe Eleonore Peterson, geb. Gräfin von Bothmer (die mütterlicherseits dem Adelsgeschlecht der Freiherren von Hannstein entstammte). Drei Jahre später, im Januar 1829, ließen sie sich offiziell durch einen griechisch-orthodoxen Priester in der Münchner Salvatorkirche trauen. Eleonore brachte drei Söhne aus ihrer ersten Ehe mit, die allerdings in Petersburg bei Verwandten aufwuchsen; mit Tjutschew bekam sie drei Töchter, die alle in München geboren wurden. Sie war eine ideale Hausfrau, umgab „ihren Theodor“ - so wurde Tjutschew von seiner Frau genannt (in der Familie sprach man nur Französisch, etwas Deutsch, aber kein Russisch) - mit mütterlicher Fürsorge. Sie lenkte sein Leben in geordnete Bahnen, da er ein sehr unpraktischer Mensch war, verträumt, zerstreut, in materiellen Dingen absolut hilflos. Als sie einmal im Juli 1834 abwesend war und er das Essen einfach "vergessen" hatte, fand man ihn bewusstlos auf einer Bank im Hofgarten liegend auf: er war vor Entkräftung ohnmächtig geworden.

Durch die Eheschließung mit Nelly – so wurde Eleonore zu Hause genannt – wurde Tjutschew gleichzeitig mit zwei alten bayerischen Adelsfamilien verwandt. Tjutschews Salon - *„Ein Teekessel und zwei Wachskerzen auf dem Tisch und eine angenehme Unterhaltung“* (Fürst Peter Wjasimskij) - wurde bald zum beliebtesten Treffpunkt der Münchner Gesellschaft.

Die erste Begegnung von Heine und Tjutschew soll Ende Februar - Anfang März 1828 stattgefunden haben. Tjutschew war seit sechs Jahren in München und hatte schon einige Gedichte von Heine übersetzt. Eins davon, „Ein Fichtenbaum steht einsam...“ war bereits im russischen literarischen Almanach „Severnaja lira“ (Die nördliche Lyra) veröffentlicht worden.

Ein Fichtenbaum steht einsam  
Im Norden auf kahler Höh.  
Ihn schläfert; mit weißer Decke  
Umhüllen ihn Eis und Schnee.

На севере диком стоит одиноко  
На голой вершине сосна  
И дремлет, качаясь, и снегом сыпучим  
Одета, как ризой, она.

Er träumt von einer Palme,  
Die, fern im Morgenland,  
Einsam und schweigend trauert  
Auf brennender Felsenwand

И снится ей всё, что в пустыне далёкой –  
В том крае, где солнца восход,  
Одна и грустна на утёсе горячем  
Прекрасная пальма растёт.

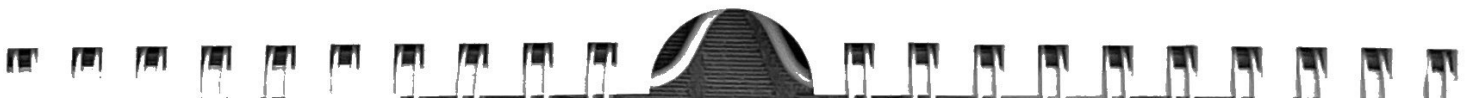
(1822-1823)

(Nachgedichtet von Fjodor Tjutschew)

Über den Aufenthalt Heines in der bayerischen Hauptstadt - er wohnte in dem weitläufigen Rechberg-Palais (heute Radspielerhaus, Hackenstraße 7) bei der „Hundskugel“ (eine bekannte Gaststätte) im Herzen Alt-Münchens - ist man aufgrund seiner umfangreichen Korrespondenz gut unterrichtet. Man erfährt, dass Heine mit seiner Stelle in München zufrieden ist, weil der Verleger Cotta für ihn „reichlich“ sorgt, nur das Klima macht ihm zu schaffen:

*„Ich bin krank, dass ich bis jetzt fast immer das Zimmer gehütet. ...Alle Verhältnisse zu meiner Zufriedenheit reguliert. Ich mag nun ein Amt nehmen oder nicht nehmen, für mein Lebensbedürfnis ist gesorgt. Ich brauch nicht einmal zu schreiben, wo ich nicht will.“* (An Julius Campe).

Am Silvesterabend 1827 schrieb Heine: *„Das Klima hier tötet mich, sonst aber gefällt es mir gut. Bin gut bewahrt. Der König ein netter Mensch. Liest mit Teilnahme die politischen Annalen, wie er sagt. In acht Tagen erscheint das erste Heft der Annalen, herausgeben von Heine und Lindner; es ist ein kleiner Aufsatz von mir drin über Freiheit und Gleichheit...“* (an Friedrich Merckel).



Heinrich Heine

Liebste, sollst mir heute sagen:  
Bist du nicht ein Traumgebild,  
Wie's in schwülen Sommertagen  
Aus dem Hirn des Dichters quillt?  
Aber nein, ein solches Mündchen,  
Solcher Augen Zauberlicht,  
Solch ein liebes, süßes Kindchen,  
Das erschafft der Dichter nicht.  
Basilisken und Vampire,  
Lindenwürm und Ungeheur,  
Solche schlimmen Fabeltiere  
Die erschafft des Dichters Feur.  
Aber dich und deine Tücke,  
Und dein holdes Angesicht,  
Und die falschen frommen Blicke -  
Das erschafft der Dichter nicht.

Генрих Гейне в переводе Ф. И. Тютчева

Друг, откройся предо мною —  
Ты не призрак ли какой,  
Как выводит их порою  
Мозг поэта огневой!..  
Нет, не верю: этих щёчек,  
Этих глазок милый свет,  
Этот ангельский роточек —  
Не создаст сего поэт.  
Василиски и вампиры,  
Конь крылат и змий зубаст —  
Вот мечты его кумиры, —  
Их творить поэт горазд.  
Но тебя, твой стан эфирный,  
Сих ланит волшебный цвет,  
Этот взор лукаво-смирный —  
Не создаст сего поэт.

1822-1823

(Übertragung ins Russische von Fjodor Tjutschew)



mai

Klothilde von Bothmer (1809-1882), um 1830  
Maler unbekannt  
Bayerisches Nationalmuseum, München

Mo	1	8	15	22	29
Di	2	9	16	23	30
Mi	3	10	17	24	31
Do	4	11	18	25	
Fr	5	12	19	26	
Sa	6	13	20	27	
So	7	14	21	28	

Im Jahr des 100. Todestages von Heinrich Heine, 1956, erschien in Halle/Saale eine Heine-Biographie mit dem Titel „Der Tag ist in die Nacht verliebt“, von Werner Steinberg. Darin wird in romanhafter Form die erste Begegnung der beiden Dichter geschildert:

Heine, als Redakteur der „Neuen Politischen Annalen“ in München, und sein Redaktionskollege Dr. Lindner unterhalten sich über den bayerischen Innenminister Eduard Schenk. Dr. Lindner erbietet sich, Heine mit Schenk bekannt zu machen. Wenige Tage nach diesem Gespräch erhält Heine ein Billet: Schenk bittet ihn zum Abendessen.

*„Der Diener geleitet ihn, und Heine bleibt überrascht an der Tür stehen. Er findet nicht Schenk allein, sondern eine kleine Gesellschaft. Aus der tritt ein noch junger Mann auf ihn zu. Das ist doch nicht Schenk, dieser temperamentvolle Mensch mit den glänzenden schwarzen Augen und dem schwarzen Haar?! >>Feodor Iwanowitsch Tjutschew<<, stellt er sich mit harter Aussprache vor, >>russischer Gesandter am bayerischen Hofe!<< Heine reicht ihm misstrauisch die Hand.*

*Da erkennt Heine Schenk, der schon lächelnd neben ihm steht:  
>>Verzeihen Sie Herrn Tjutschew seine Geschwindigkeit, Herr Heine, und seien Sie nicht überrascht, dass ich ihn zu uns bat: Er ist Ihr Verehrer, er liebt Ihre Gedichte. Ich kann sie nicht stärker lieben, Herr Heine!<<*

*Man lacht freundlich. Am Tisch zwitschern zwei Damen hell dazwischen. Er wird vorgestellt. Die eine ist Tjutschews Frau, die andere deren Schwester, Gräfin Klothilde Bothmer. Heine, gefangen in seinem Krankheitskerker, in der unzuträglichen Luft Münchens, ist betroffen von deren Schönheit. Sie speisen. Tjutschew sagt: >>Ich habe, Herr Heine, eines Ihrer Gedichte übertragen, und ich hoffe, es werden noch weitere folgen. Dieses eine ‚Ein Fichtenbaum steht einsam‘ erschien bereits in den Aoniden, und weitere, die mir unter der Feder sind, möchte ich in der Severnaja Lyra folgen lassen. <<*

*Heine ist verwirrt. In England spürte er zum ersten Male, wie seine Gedanken die Grenzen überschreiten – ohne Pass. Nun weitet sich ihm die Welt nach Osten aus, eine fast unbekannt Welt! Er bittet: >>Würden Sie mir mein Gedicht vortragen – in der Sprache Ihrer Heimat?<< Tjutschew willfahrt seiner Bitte.*

*Das allgemeine Gespräch beginnt mit Ausführungen über die russische Literatur. Es verwandelt sich bald in ein Florettgefecht. Tjutschew erweist sich als höchst unabhängiger, ja widerspenstiger Geist. Er findet sich mit Heine in der heftigsten Ablehnung Schellings. Schenk versucht zu begütigen und zu vermitteln. Bald muss er die Waffen strecken. Er lässt sich auf ein religiöses Streitgespräch mit Heine ein und wird abermals entwaffnet. Als er vermerkt, dass Heine wohl keinen religiösen Sinn habe, bemerkt Gräfin Klothilde: >>Sie haben Heines Gedichte nicht aufmerksam genug gelesen, fürchte ich. Da finden Sie einen Urgrund religiösen Gefühls.<<*

*Tjutschew spürt, dass sie sich auf ein gefährliches Pflaster begeben. So lenkt er ab: >>Streiten wir nicht um Herrn Heines Meinung. Er wird uns sicherlich das Vergnügen bereiten, einige seiner Gedichte zu lesen. Darin ist seine Meinung, seine Ansicht enthalten.<<*

*Heine geht in eine Ecke des Raumes, dicht zu einem Kerzenleuchter, dort beginnt er vorzutragen. Der Gräfin Klothilde ist es, als höre sie eine ganz verirrte Nachtigall, die über die Vergangenheit wehklagt und über den verlorenen inneren Frieden.“*

Von insgesamt 30 Briefen, die Heine aus München seit dem Tag seiner Ankunft am 27. November 1827 bis zum Tag seiner Abreise am 28. Juli 1828 an verschiedene Personen sandte, war Tjutschew in vier von ihnen erwähnt. Das erste Mal am 1. April 1828 im Brief an Varnhagen von Ense:

*„Indessen, meine Verhältnisse sind hier sehr heiter und liebenswerth. Ich lebe als grand Seigneur, und die 5 1/2 Menschen hier, die lesen können, lassen mich auch merken, dass sie mich hochschätzen. Wunderschöne Weiberverhältnisse - indessen, diese befördern weder meine Gesundheit noch meine Arbeitslust. Am liebsten bin ich unter jungen Malern, die besser aussehen als ihre Bilder. ...Apropos! Kennen Sie die Töchter des Grafen Bodmer in Studtgard, wo Sie doch oft gewesen sind? Eine derselben, schon nicht mehr ganz jung, aber unendlich reizend und heimlich vermählt mit meinem liebsten Freunde hier, einem jungen russischen Diplomaten namens Tutscheff, und die noch sehr junge, wunderschöne Schwester derselben sind die beiden Damen, womit ich den komfortabelsten und hübschesten Umgang habe. Diese beiden, mein Freund Tutscheff und ich essen oft, partie quarrée, des Mittags zusammen und des Abends, wo ich noch einige Schönen dort finde, schwatze ich nach Herzenslust, meistens Gespenstergeschichten. Ich weiß überall in der großen Lebenswüste irgend eine schöne Oase zu entdecken(...)“.*

Die Frauen um Tjutschew scheinen Heines lyrische Saiten zum Klingen gebracht, insbesondere die noch „sehr junge, wunderschöne Schwester“ von Tjutschews Frau, Klothilde. Im Jahre 1844 erschien bei Hoffmann und Campe in Hamburg das Werk „Neue Gedichte“. Elf Gedichte des Zyklus „Neuer Frühling“ sind durch seinen Aufenthalt in München angeregt worden. Und vier davon sind wohl von der schönen Gräfin Klothilde Bothmer inspiriert.



Фёдор Иванович Тютчев

Я помню время золотое,  
Я помню сердцу милый край.  
День вечерел; мы были двое;  
Внизу, в тени шумел Дунай.

И на холму, там, где, белея,  
Руина замка в дол глядит  
Стояла ты, молодая фея,  
На мшистый опершись гранит.

Ногой младенческой касаясь  
Обломков груди вековой;  
И солнце медлило, прощаясь  
С холмом, и с замком и с тобой.

И ветер тихий мимолетом  
Твоей одеждою играл  
И с диких яблонь цвет за цветом  
На плечи юные свевал.

Ты беззаботно вдаль глядела...  
Край неба дымно гас в лучах;  
День догорал; звучнее пела  
Река в померкших берегах.

И ты с весёлостью беспечной  
Счастливым провожала день;  
И сладко жизни быстротечной  
Над нами пролетала тень.

1836

juni

M	5	12	19	26	
Di	6	13	20	27	
Mi	7	14	21	28	
Do	1	8	15	22	29
Fr	2	9	16	23	30
Sa	3	10	17	24	
So	4	11	18	25	

Fjodor Tjutschew

Ich denke viele, viele Male  
Des teuren Lands, der goldnen Zeit.  
Die Donau rauschte tief im Tale,  
Der Abend sank, wir war'n zu zweit.

Ein altes Schloss, den Hügel krönend,  
Sah rings ins Land von seiner Höh';  
Du standest, an den Fels dich lehnend,  
Wie eine holde, junge Fee.

Auf den ergrauten Überresten  
Der Vorzeit stand dein junger Fuß;  
Die Sonne sandte, tief im Westen,  
Dir zärtlich einen Abschiedsgruß.

Den stillen Windhauch sah ich spielen  
In deines leichten Kleides Saum,  
Auf deine jungen Schultern fielen  
Die Blüten von dem Apfelbaum.

Du schautest fröhlich, unbefangen  
Den fernen Abendröte Glut...  
Der Tag verglomm, und lauter sangen  
Die Wellen in der dunklen Flut.

Den Tag, der so viel Glück gegeben –  
Du ließest ihn mit frohem Sinn.  
Und rasch enteilend flog das Leben  
Als Schatten über uns dahin.

(Übertragung von Ludolf Müller)

Unter Heines Briefen des Jahres 1828 findet sich einer, der an Tjutschew gerichtet ist - aus Florenz, vom 1. Oktober. Er endet mit den Worten:

*„... Meine Empfehlung an Ihre treffliche Gattin. Ich liebe sie sehr – das mag genügen. Wäre ich nicht so erschöpft, fände ich wohl eine minder triviale Redensart... Grüßen Sie auch Ihre allerliebste Schwester, Ihre Tante, und wenn Sie wollen, auch Amalie von Krüdener, Frau Geschäftsträgerin, die ihre Geschäfte nicht selbst trägt. Ich denke an sie, weil ich eben Frau von Medicis gesehen habe, früher Frau Vulkan, geborene Jupiter.“*

Amalie von Krüdener, von der der Dichter Alexander Puschkin und auch Zar Nikolaus I. später schwärmen werden – ihr Portrait hängt heute noch in der „Schönheitsgalerie“ von König Ludwig I. im Schloss Nymphenburg - ist sicher auch zu Heines „wunderschönen Weiberverhältnissen“ zu zählen. Heines Brief zeigt, dass er sehr vertraut mit Tjutschews Umgebung war. Denn es handelt sich hier um Amalie von Lerchenfeld, Tochter des Grafen von Lerchenfeld, aus seiner Liaison mit Theresa, Herzogin von Thurn und Taxis (einer Tante der Kaiserin Alexandra, Gemahlin des Zaren Nikolaus I.). Amalie war Tjutschews erste Liebe und hat Heine wohl an seine eigene große Liebe, seine Kusine Amalie Heine, erinnert. Auch Tjutschews Amalie heiratete einen anderen - seinen Kollegen Alexander von Krüdener, einen viel älteren und vermögenden Diplomaten. Doch sie blieb für Tjutschew eine treue und zuverlässige Freundin und unterstützte ihn ein Leben lang. 1836 richtete Tjutschew an Amalie Krüdener eines seiner schönsten Gedichte „*Ich denke noch der goldnen Zeiten*“, das zugleich eine Huldigung an das bayerische Land ist, das ihm so tief vertraut war.

Heines Verhältnis zu München war zwiespältig: *„Ich bin in Bayern ein Preuße geworden“*. Zwar lebte er sich als Redakteur der „Annalen“ schnell ein, verkehrte in den höchsten Kreisen der Gesellschaft und veröffentlichte seine *Englischen Fragmente*, aus seinen Briefen jedoch spricht eine deutliche Distanz: *„Mein Zustand ist noch immer derselbe, und ich mache mich bereit, nach Italien zu reisen. Es sieht hier schlecht aus; seichtes, kümmerliches Leben. Kleingeisterei. Und gäbe es nicht zuweilen großartige Erscheinungen, z.B. eine Michel Beer'sche oder Schenk'sche Tragödie, so wäre dieses triviale Klima nicht zu ertragen. Ich leide so sehr an diesem Klima, dass ich nichts Gescheites schreiben kann, und will bald packen.“* (An Varnhagen, 1. April 1828)

Seit seiner Ankunft in München war Heine ständig krank, darum beschloss er eine Reise nach Italien zu machen. Zuvor unternahm er jedoch einen Versuch, eine Professur an der Münchner Universität zu bekommen. Schließlich war er mit seinem Düsseldorfer Landsmann Eduard von Schenk, einem bayerischen Minister und Vertrauten von Ludwig I., gut bekannt. Als Schenk im Juli 1828 einen Empfehlungsbrief für Heine an den König schrieb, verließ Heine München in der Zuversicht, er werde *„mit Freuden dorthin zurückkehren und immer dableiben“*.

Eduard von Schenk (1788-1841), mit dem auch Tjutschew in engem Kontakt stand, ein Literat und Autor, den Heine, nicht ohne Übertreibung, seinen Pair (einen ihm vom Talent her Ebenbürtigen) nannte, Herausgeber der Werke von Michael Beer, Bruder des Komponisten Giacomo Meyerbeer, setzte in der Einleitung zur Ausgabe der Beerschen Werke im Jahre 1835 Heinrich Heine das folgende literarische Denkmal:

*„Ein Dichter hielt sich damals (1828) in München auf, der mit Beer schon von Berlin aus bekannt war und durch ihn mit mir bekannt wurde, nämlich Heinrich Heine. Ich hatte sein Buch der Lieder mit Entzücken, seine Reisebilder mit Interesse gelesen, und es war mir höchst willkommen, diesen Geist, in dem sich tiefes Gemüt und schäumender Witz auf eine so eigentümliche Weise gesellten, näher kennen zu lernen. Er schloss sich mit Wärme an uns an. Obwohl seine politischen Ansichten den unsrigen und seine religiösen den meinigen fast entgegengesetzt waren, so wurde doch diese Meinungsverschiedenheit für Augenblicke wieder unter dem Wehen des poetischen Genius vergessen, der unter uns seine Flügel schlug. Wenn Heine teils seine älteren, teils neu gedichteten Lieder mit dem Tone innigster Empfindung oder wehmütiger Ironie vortrug, glaubte man eine Nachtigall zu vernehmen, die sich verirrt hat, indem er bald die sehnsüchtigste Wehklage über die Vergangenheit und den verlorenen inneren Frieden, bald über die Gegenwart den zerreißen den Spott der Verzweiflung erhob. Er reiste kurz darauf von München ab und ich habe ihn nicht wieder gesehen.“*

Heine setzte wiederum in "Reise von München nach Genua" ("Reisebilder" III. Teil) der königlich bayerischen Haupt- und Residenzstadt, die er in einem Brief an den Verleger Cotta als „Bier-Athen“ bezeichnete, ein ironisches, und doch wohlwollendes Denkmal:

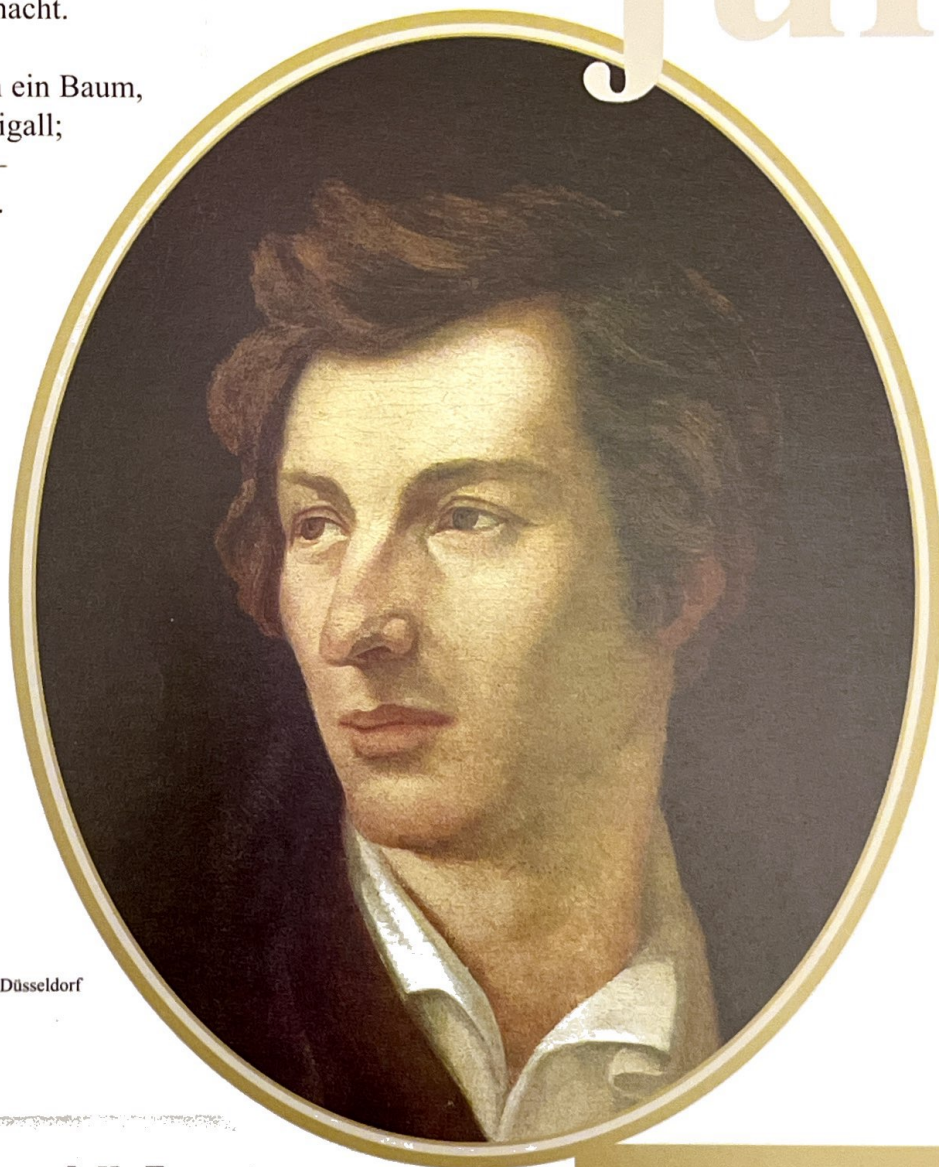
*„Dass man aber die ganze Stadt ein neues Athen nennt, ist, unter uns gesagt, etwas ridikül, und es kostet mich viele Mühe, wenn ich sie in solcher Qualität vertreten soll.“*

Heinrich Heine

Der Tod, das ist die kühle Nacht,  
Das Leben ist der schwüle Tag.  
Es dunkelt schon, mich schläfert,  
Der Tag hat mich müd gemacht.

Über mein Bett erhebt sich ein Baum,  
Drin singt die junge Nachtigall;  
Sie singt vor lauter Liebe –  
Ich hör es sogar im Traum.

juli



Heinrich Heine (1797-1856), 1828  
Malerei: Gottlieb Gassen, Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf

Генрих Гейне в переводе Ф.И. Тютчева

Если смерть есть ночь, если жизнь есть день,  
Ах, умаял он, пёстрый день, меня!..  
И сгущается надо мною тень,  
Ко сну клонится голова моя.

Обессиленный, отдаюсь ему...  
Но всё грезится сквозь немую тьму,  
Где-то там, над ней, ясный день блестит,  
И незримый хор о любви гремит.

(Übertragung ins Russische von Fjodor Tjutschew)

Mo	3	10	17	24	31
Di	4	11	18	25	
Mi	5	12	19	26	
Do	6	13	20	27	
Fr	7	14	21	28	
Sa	1	8	15	22	29
So	2	9	16	23	30

Viele Tjutschew-Experten vermuten, dass Heine seinen Freund im Auge hatte, als er im III. Teil der «Reisebilder» von einem livländischen Russen als seinem Reisegefährten sprach, mit dem er auf dem Schlachtfeld von Marengo ein Gespräch über Russland und Europa anknüpfte.

*„Wer denkt jetzt noch an Marengo!“ – sagte mein Reisegefährte, der livländische Russe, als wir über das Brachfeld fuhren – „jetzt sind alle Augen gerichtet nach dem Balkan, wo mein Landsmann Diebitsch den Türken die Turbane zurechtsetzt, und wir werden noch dieses Jahr Konstantinopel einnehmen. Sind Sie gut russisch?“*

*Das war eine Frage, die ich überall lieber beantwortet hätte als auf dem Schlachtfelde von Marengo – Ich sah im Morgennebel den Mann mit dem dreieckigen Hütchen und dem grauen Schlachtmantel, er jagte dahin wie ein Gedanke, geisterschnell, in der Ferne erscholl es wie ein schaurig süßes allons enfans de la patrie – Und dennoch antwortete ich: „Ja, ich bin gut russisch.“*

Bevor Heine im August 1828 nach Italien aufbrach, verfasste er einen Aufsatz, der sein schriftstellerisches Credo bezeugte. In einer Rezension von Wolfgang Menzels Buch „Die deutsche Literatur“ nahm er Goethe, den Menzel abzuqualifizieren versuchte, in Schutz. Er bezeichnete Goethes Werk als von allererstem Rang, behauptete aber gleichzeitig, dass Goethes Kunstverständnis nicht mehr tragbar sei, und dass „neue frische Geister von der neuen Idee der neuen Zeit hervorgerufen werden...“ sollten.

Heines politisches Credo im Kapitel XXXI der „Reisebilder“, Teil III, wurde von Tjutschew in Versform ins Russische übertragen (Siehe November).

Von da an forderte Heine eine gesellschaftspolitisch engagierte Literatur, wie er sie in den „Reisebildern“ erstmals demonstriert hatte, und er war sich bewusst, dass seine Ideen ihm Gegner schaffen würden: *„Man glaubt in München, ich würde jetzt nicht mehr so sehr gegen den Adel losziehen, da ich im Foyer der Noblesse lebe und die liebenswürdigsten Aristokratinnen liebe – und von ihnen geliebt werde. Aber man irrt sich. Meine Liebe für Menschengleichheit, mein Hass gegen den Clerus war nie stärker wie jetzt, ich werde fast dadurch einseitig. – Aber eben um zu handeln, muss der Mensch einseitig sein. Das deutsche Volk und Moser werden eben wegen ihrer Vielseitigkeit nie zum Handeln kommen.“* (An Moses Moser, 6. September 1828).

Die Reaktion ließ nicht lange auf sich warten: der bayerisch-katholische Klerus versperrte Heine die erhoffte Professur an der Münchner Universität. Später wird Heine sich für seine Enttäuschung mit giftigen, satirischen Versen, die auch gegen König Ludwig I. gerichtet waren, rächen.

Die Italienreise, bei der er von der Ablehnung seiner Münchner Bewerbung erfuhr, führte Heine über Innsbruck, Verona, Mailand, Marengo nach Genua, von dort per Schiff nach Livorno. Die nächste Station waren die Bäder von Lucca, die er mehrere Wochen genoss und die er später als „glänzende Zeit“ seines Lebens bezeichnete, eine Zeit, wo er *„berauscht von Übermut und Liebesglück auf den Höhen der Apenninen umherjauchzte und große, wilde Taten träumte“*. Anschließend besuchte er Florenz, blieb zwei Monate und machte hier bereits einen Teil der Reise nach Italien („Reise von München nach Genua“) druckfertig.

Aus Florenz schrieb er den einzig erhaltenen Brief an Tjutschew, datiert vom 1. Oktober 1828, in dem er Tjutschew in lockerer, beinahe frecher Form aufforderte, sich für seine Anstellung an der Münchener Universität einzusetzen. Damit überschätzte Heine sowohl seine eigenen Chancen als auch den Einfluss des jungen russischen Attachés am Bayerischen Hofe.

Bald wurde Heine gleich von zwei traurigen Nachrichten eingeholt: die Ablehnung seiner Professur in München und die Nachricht über die schwere Erkrankung seines Vaters. Als Heine am 11. Dezember 1829 in München eintraf, erfuhr er vom Tod seines Vaters.

*„Er war von allen Menschen derjenige, den ich am meisten auf dieser Erde geliebt...“* – schrieb er in seinen „Memoiren“.

Der Dichter reiste sofort nach Hamburg, um eine Zeitlang bei seiner Mutter zu bleiben.

Im Februar 1829 ging Heinrich Heine nach Berlin, in der Hoffnung auf eine feste Anstellung an der Universität. In Potsdam stellte er den dritten Teil der „Reisebilder“ zusammen, der einen Skandal in Deutschland auslöste, und damit wurden alle seine Hoffnungen auf eine Stelle an der Universität Berlin begraben.



# august

Фёдор Иванович Тютчев

Тени сизые сместились,  
Цвет поблекнул, звук уснул;  
Жизнь, движенье разрешились  
В сумрак зыбкий, в дальний гул...  
Мотылька полет незримый  
Слышен в воздухе ночном...  
Час тоски невыразимой!  
Всё во мне - и я во всем!

Сумрак тихий, сумрак сонный,  
Лейся в глубь моей души,  
Тихий, томный, благовонный,  
Всё залей и утиши.  
Чувства мглой самозабвенья  
Переполни через край,  
Дай вкусить уничтоженья,  
С миром дремлющим смешай.

1831-1836



Fjodor Tjutschew

Blasser werden nun die Farben,  
Schatten decken Wald und Feld,  
Jeder Hauch und Laut erstarben,  
Dämmerung umfängt die Welt...

Des vergangenen Tages Fülle  
Scheint uns jetzt wie Traum und Trug –  
Hörbar nur in tiefer Stille  
Eines dunklen Falters Flug.

Oh, der unsagbaren Kunde,  
Die sich jetzt ins Herz ergießt,  
Wenn in schwermutsvollster Stunde  
Ich und All in Eins zerfließt...

Dämmerung, du, ihr sanfte Lüfte,  
Gießt euch mir in Herz und Sinn!  
Dämmerung, du, voll süßer Düfte,  
Gieß dich in mich, nimm mich hin!

Lass mein Ich sich selbst verlieren,  
Wenn die Sinnenwelt versinkt!  
Lass mich die Vernichtung spüren,  
Wenn das Ich im All ertrinkt!

(Nachgedichtet von Ludolf Müller)

Ernestine von Dörnberg, geb. von Pfeffel, ab 1839 Tjutschewa (1810-1894), 1830  
Maler: Joseph K. Stieler, Privatbesitz

Mo	7	14	21	28	
Di	1	8	15	22	29
Mi	2	9	16	23	30
Do	3	10	17	24	31
Fr	4	11	18	25	
Sa	5	12	19	26	
So	6	13	20	27	

Als Fjodor Tjutschew Ende Mai 1830 mit seiner Frau Eleonore und seiner Schwägerin Klothilde auf dem Weg von München nach St. Petersburg war, stattete er Heine, der sich „öde gestimmt“ und „kopfleidend“ in Wandsbek befand, einen Besuch ab: *„Tutschew mit Frau und Schwägerin haben mich rührend liebevoll hier aufgesucht auf ihrem Wege nach Petersburg“*, berichtete Heine Varnhagen in einem Brief vom 21. Juni 1830.

Dieser Besuch dürfte wohl die letzte Begegnung der beiden Dichter in Deutschland gewesen sein. Im Werner Steinbergs Roman „Der Tag ist in die Nacht verliebt“ wird sie so geschildert:

*„Dort“, nämlich in Wandsbek, „erfolgt eine ganz unerwartete Anmeldung: Tjutschew wird ihn besuchen! Der Besuch ist nur kurz. Tjutschew und seine Frau, begleitet von der Gräfin Klothilde, sind auf der Reise von München nach Moskau. Sie haben keine Zeit zu verlieren. Es ist, als komme mit ihnen München: Die Mienen seiner Besucher sind ernst, und Tjutschew hebt die Hand.*

*>>Lassen Sie mich berichten, Heine, ich habe Aufträge für Sie. Schenk konnte Ihnen nicht schreiben. Die Stimmung war gegen Sie, seit in der ‚Eos‘ der Angriff erschien. Der König konnte schon damals die Ernennung nicht wagen. Heute steht es schlimmer. Es besteht die Möglichkeit, dass Sie verhaftet werden, sobald Sie bayerischen Boden betreten. Noch schlimmer – ich will es Ihnen gleich sagen. Schenk hat es mir anvertraut; aber es muss geheim bleiben, Doktor, es kostet mich meinen Kopf, und der Kopf Schenks fällt auch, wenn es publik wird. Metternich hat sich über Gentz an den König gewandt; Gentz lobt Ihre Gedichte; er bade darin, hat er geschrieben, wie in einem lauwarmen Wasser. Er schrieb von unbeschreiblichem Zauber. Aber er ließ durchblicken, dass der politische Teil der Reisebilder dem Verfasser nicht verziehen werden könne, und dass Maßnahmen nötig seien, künftige Elaborate dieser Art zu verhindern. Kurz, Schenk glaubt, dass Ihnen nicht nur in Bayern Verhaftung droht, sondern dass Metternich die deutschen Regierungen insgesamt zu Maßnahmen gegen Sie anregen will.<<*

*Heinrich Heine hört stumm zu. Tjutschew nickt vor sich hin.*

*>>Cotta ist der gleichen Ansicht. Auch er scheint von Gentz Ähnliches zu wissen. Er lässt zur Vorsicht mahnen.<< Umständlich bedenkt Tjutschew, die Worte. >>Er sagt, Sie würden gut tun, mit der Möglichkeit einer Flucht zu rechnen. Sie sollten sich in Sicherheit bringen. Er meint, falls Sie sich nach Frankreich wenden, werde Ihnen eine Empfehlung von ihm bei Thiers nützen. Thiers arbeitet bei Cottas Journalen mit. Er kann zumindest für ein zeitweiliges Unterkommen sorgen. Cottas Wort vermag da viel.<<*

*Ohne dass ein Wort darüber gesprochen wird, spürt Heine die Freundschaft des andern und seine Sorge.... Und er fühlt um so bitterer, dass er von diesem Manne, der einem anderen Volk angehört, innig verstanden wird....Es gelingt ihm, unbeschwert zu erscheinen, zu lächeln, zu spaßen, so dass die Gäste noch lachen, bevor sie aufbrechen.*

*... Die Gräfin Immerschön drückt ihm beim Abschied die Hand:*

*>>Sie sind tapfer, Doktor.<< Und leise: >>Leben Sie wohl.<<*

*Sie sagt nicht: Auf Wiedersehen.“*

Den Rest des Jahres 1830 verbrachte Heine auf der Insel Helgoland - wo ihn die Nachricht von der französischen Julirevolution 1830 erreichte - und in Hamburg. Von Hamburg aus emigrierte er im Mai 1831 nach Frankreich.

Tjutschew war im Oktober 1830 von Russland nach München zurückgekehrt. In München erwartete ihn eine stetige Diplomatenkarriere, und er stieg bis zum Geschäftsträger der russischen Mission auf.

Nach sieben Jahren des Familienglücks mit Eleonore und den drei Kindern kommt es zu Spannungen, als Tjutschew im Februar 1833 bei einem Faschingsball in München der zwanzigjährigen, bildschönen Ernestine Freifrau von Dörnberg, geborene von Pfeffel, begegnet. Aus dieser Bekanntschaft, die Jahre später seiner Frau Eleonore schlaflose Nächte bereiten wird, entsteht eine Verbindung fürs Leben.

Die überwältigende Euphorie und die Hoffnung, dass die französische Julirevolution in Deutschland Nachahmung finde, gab Heines Sprache noch größere, revolutionäre Schärfe. 1831 unternahm er seinen letzten Versuch, in Deutschland eine Anstellung zu bekommen und bewarb sich in Hamburg um eine Syndikusstelle. Auch dieser Versuch scheiterte. Im Januar 1831 erschienen seine "Nachträge zu den Reisebildern", die in Preußen verboten und konfisziert worden waren. Heine entschied sich zum „freiwilligen Exil“ in Frankreich.

Am 1. Mai 1831 verließ er Hamburg und reiste nach Paris, ohne zu ahnen, dass damit sein Leben in Deutschland abgeschlossen war. Nur zweimal noch sollte er kurz nach Deutschland zurückkehren, 1843 – aus dieser Reise entstand „Deutschland. Ein Wintermärchen“ - und 1844.

Heinrich Heine  
Die Nordsee – Zweiter Zyklus  
Der Schiffbrüchige

Hoffnung und Liebe! Alles zertrümmert!  
Und ich selber, gleich einer Leiche,  
Die grollend ausgeworfen das Meer,  
Lieg ich am Strande,  
Am öden, kahlen Strande.  
Vor mir woget die Wasserwüste,  
Hinter mir liegt nur Kummer und Elend,  
Und über mich hin ziehen die Wolken,  
Die formlos grauen Töchter der Luft,  
Die aus dem Meer, in Nebeleimern,  
Das Wasser schöpfen,  
Und es mühsam schleppen und schleppen,  
Und es wieder verschütten ins Meer,  
Ein trübes, langweiliges Geschäft,  
Und nutzlos, wie mein eignes Leben.

(Fortsetzung bei Oktober)



Heinrich Heine (1797-1856), vor 1830  
Steilstich. Künstler unbekannt, Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf

Генрих Гейне в переводе Ф.И. Тютчева  
Кораблекрушение

Надежда и любовь – всё, всё погибло!  
И сам я, бледный, обнаженный труп,  
Изверженный сердитым морем,  
Лежу на берегу,  
На диком, голом берегу!..  
Передо мной – пустыня водяная,  
За мной лежат и горе и беда,  
А надо мной бредут лениво тучи,  
Уродливые дочери неба!  
Они в туманные сосуды  
Морскую черпают волну,  
И с ношей вдаль, усталые, влекутся,  
И снова выливают в море!..  
Нерадостный и бесконечный труд!  
И суетный, как жизнь моя!..

(Продолжение в октябре)

Mo	4	11	18	25	
Di	5	12	19	26	
Mi	6	13	20	27	
Do	7	14	21	28	
Fr	1	8	15	22	29
Sa	2	9	16	23	30
So	3	10	17	24	

septe

Heines Begeisterung für Frankreich war grenzenlos. Es bedeutete für ihn "das geweihte Land der Freiheit". Er bekam ein völlig neues Lebensgefühl, und auch sein Gesundheitszustand verbesserte sich erheblich. Dank alter Bekannter und Freunde genoss er das Leben in der Pariser Gesellschaft. Er schrieb für deutsche und französische Verlage, wobei er den deutschen Lesern über die Kultur und Politik Frankreichs berichtete und den Franzosen die deutsche Kultur nahe brachte. Zu den bekanntesten Werken aus dieser Zeit gehören "Die Französischen Zustände", "Die romantische Schule" und "Zur Geschichte der neuen schönen Literatur in Deutschland".

Er lebte von seinen Einkünften als Journalist und Schriftsteller und mit Hilfe seiner Mäzene: dem Bankier de Rothschild in Paris und seinem Onkel Salomon in Hamburg.

Der Name Tjutschew taucht im Jahre 1832 noch zweimal in Heines Briefwechsel auf:

Am 10. Juni 1832 schreibt Michael Beer aus München an Heine: „Dass Sie in Frankreich sind, ist gewiss ein Gewinn für das Publikum und für Sie. Diese Meinung teilt Tutscheff mit mir, den ich jetzt viel sehe, und mit dem ich oft über Sie rede.“ Am 24. Oktober 1832 schreibt Heine aus Paris an den Musiker Ferdinand Hiller: „Auf jeden Fall besuchen Sie den Legationsrat Dr. Lindner und grüßen Sie ihn freundlichst von mir. Ich hoffe, ihn wohl in Paris wieder zu sehen. Fragen Sie ihn, ob Tutscheffs in München noch sind, und was sie machen. Vergessen Sie das nicht.“

Im Oktober 1834 lernte Heine in Paris eine elternlose neunzehnjährige Schuhverkäuferin kennen - Crescentia Eugenie Mirat - von ihm »Mathilde« genannt, und verliebte sich leidenschaftlich in sie. „Ich, Tor, glaubte, die Zeit der Leidenschaft sei für mich vorüber, ich könnte niemals wieder in den Strudel rasender Menschlichkeit hineingerissen werden, ich sei den ewigen Göttern gleichgestellt in Ruhe, Besonnenheit und Mäßigung – und siehe! Ich tobte wieder wie ein Mensch, und zwar wie ein junger Mensch.“ (an Campe, vom 2. Juli 1834)

Mathilde, „die süßeste Verbringerin, die je auf der Welt ihren Mann gequält und beglückt“, war ein einfaches Mädchen, von geringer Bildung und Erziehung, was Heine Kopfschmerzen wegen seiner gesellschaftlichen Stellung bereitete. Sie war temperamentvoll, launisch, ungezügelt, »durchaus keine stille Seele«. Da sie kein Deutsch konnte, wusste sie gar nicht, ob ihr Henri „tatsächlich ein großer Dichter sei“. Trotz der charakterlichen und sozialen Unterschiede konnte er sie nicht los lassen und ließ sich 1841 mit ihr trauen; ihr zuliebe - katholisch.

Auch Tjutschew befand sich seit dem Sommer 1835 im Rausch der Leidenschaft. Die junge – inzwischen verwitwete - Aristokratin Ernestine von Dörnberg, wird zu seiner heimlichen Geliebten. Das Doppelleben, das Tjutschew, als Vater von drei kleinen Töchtern nun führen musste, versetzte ihn in tiefe Schwermut, die seine Frau Eleonore sehr beunruhigte. „Es ist nicht so, dass er krank wäre – er fühlt sich wie üblich,‘ – schrieb sie an seine Verwandten in Russland – ‚doch er hat irgendein unergründliches Leiden, welches sich, wie mir scheint, schnell und schrecklich entwickelt...“. In einer solchen Stimmung entstand wohl eins der schönsten Gedichte Tjutschews, „Blasser werden nun die Farben...“ («Тени сизые смешались»), das von sieben Komponisten vertont und zum Lieblingsgedicht von Leo Tolstoi wurde.

Tjutschew dichtete in München viel intensiver als später in Sankt Petersburg. Viele seiner poetischen Naturbeschreibungen waren nicht von der russischen, sondern von der bayerischen Natur inspiriert. Darunter „Frühlingsgewitter“, das jedes russische Kind auswendig kennt. Seine Münchner Freunde wussten, dass er Gedichte schrieb, kannten aber seine Werke aus mangelnder Sprachkenntnis nicht. Auch seiner Frau Eleonore, die kein Russisch beherrschte, blieb die innere Welt ihres Mannes unzugänglich. Das gleiche Schicksal traf auch Heine mit Mathilde.

Doch im Gegensatz zu Heine, der bereits mit 30 Jahren Anspruch auf Unsterblichkeit erhob, nahm Tjutschew seine poetischen Werke nicht ernst genug und veröffentlichte die meisten seiner Gedichte anonym. Auch die legendären 24 Gedichte, die die schöne Amalie Krüdener 1836 aus München nach Petersburg brachte, und die Wochen später bei Alexander Puschkin landeten, erschienen in seinem literarischen Almanach „Sowremennik“ (Zeitgenosse) anonym. Als Überschrift stand schlicht: „F. T. Gedichte, zugesandt aus Deutschland“. Zudem wurde ein Großteil seiner früheren Gedichte durch einen unglücklichen Zufall vernichtet: Nach seiner Rückkehr aus Griechenland, wo Tjutschew unter anderem eine geheime Botschaft Ludwig I. an seinen Sohn Otto – damaligen König von Griechenland – zu überbringen hatte, verbrannte er versehentlich mit den alten Papieren auch ein Heft mit Gedichten. Darunter befand sich seine Faust-Übersetzung. Tjutschew beruhigte dich damit, dass er sich an die historische Tatsache erinnerte, dass die Bibliothek von Alexandria seinerzeit völlig niedergebrannt war. Erst 1854 gelang es Iwan Turgenew, von Tjutschew eine Erlaubnis zu bekommen, einen Gedichtband unter seinem Namen zu veröffentlichen.

Heinrich Heine  
Der Schiffbrüchige (Fortsetzung)

Die Wogen murmeln, die Möwen schrillen,  
Alte Erinnerungen wehen mich an,  
Vergessene Träume, erloschene Bilder,  
Qualvoll süße, tauchen hervor!

Es lebt ein Weib im Norden,  
Ein schönes Weib, königlich schön.  
Die schlanke Zypressengestalt  
Umschließt ein lüstern weißes Gewand;  
Die dunkle Lockenfülle,  
Wie eine selige Nacht,  
Von dem flechtengekrönten Haupt sich ergießend,  
Ringelt sich träumerisch süß  
Um das süße, blasse Antlitz;  
Und aus dem süßen, blassen Antlitz,  
Groß und gewaltig, strahlt ein Auge,  
Wie eine schwarze Sonne.

Oh, du schwarze Sonne, wie oft,  
Entzückend oft, trank ich aus dir  
Die wilden Begeistrungsflammen,  
Und stand und taumelte, feuerberauscht -  
Dann schwebte ein taubenmildes Lächeln  
Um die hochgeschürzten, stolzen Lippen,  
Und die hochgeschürzten, stolzen Lippen  
Hauchten Worte, süß wie Mondlicht.  
Und zart wie der Duft der Rose -  
Und meine Seele erhob sich  
Und flog, wie ein Aar, hinauf in den Himmel!

Schweigt, ihr Wogen und Möwen!  
Vorüber ist alles Glück und Hoffnung,  
Hoffnung und Liebe! Ich liege am Boden,  
Ein öder, schiffbrüchiger Mann,  
Und drücke mein glühendes Antlitz  
In den feuchten Sand.

1825-1826

oktober

Mo	2	9	16	23	30
Di	3	10	17	24	31
Mi	4	11	18	25	
Do	5	12	19	26	
Fr	6	13	20	27	
Sa	7	14	21	28	
So	1	8	15	22	29



Генрих Гейне в переводе Ф. И. Тютчева  
**Кораблекрушение (продолжение)**

Волна шумит, морская птица стонет!  
Минувшее повеяло мне в душу —  
Былые сны, потухшие виденья  
Мучительно-отрадны встают!  
Живет на севере жена!  
Прелестный образ, царственно-прекрасный!  
Её, как пальма, стройный стан  
Обхвачен белой сладострастной тканью;  
Кудрей роскошных тёмная волна,  
Как ночь богов блаженных, льётся  
С увенчанной косами головы  
И в лёгких кольцах тихо веет  
Вкруг бледного, умильного лица,  
И из умильно-бледного лица  
Отверсто-пламенное око  
Как чёрное сияет солнце!..  
О чёрно-пламенное солнце,  
О, сколько, сколько раз в лучах твоих  
Я пил восторга дикий пламень,  
И пил, и млеял, и трепетал, —  
И с кротостью небесно-голубиной  
Твои уста улыбка обвевала,  
И гордо-милые уста  
Дышали тихими, как лунный свет, речами  
И сладкими, как запах роз...  
И дух во мне, оживши, воскресился  
И к солнцу, как орёл, парил!..  
Молчите, птицы, не шумите, волны,  
Всё, всё погибло — счастье и надежда,  
Надежда и любовь!.. Я здесь один, —  
На дикий брег заброшенный грозю,  
Лежу простёрт — и рдеющим лицом  
Сырой песок морской пучины рою!..

(Übertragung ins Russische von Fjodor Tjutschew)

Im Dezember 1835 beschloss der Bundestag – die Versammlung der Delegierten der 36 deutschen Einzelstaaten - ein Verbot gegen das so genannte *Junge Deutschland*. Betroffen waren außer Heine die Autoren Karl Gutzkow, Heinrich Laube, Theodor Mundt und Ludolf Wienbarg. Heines finanzielle Situation als freier Schriftsteller wurde dadurch merklich beeinträchtigt.

Nach zwölf Jahren Abwesenheit reiste Heine 1843 zum ersten Mal wieder durch seine Heimat bis nach Hamburg und blieb dort zwei Monate. Das literarische Ergebnis war sein politisches Glanzstück - das Versepos "Deutschland. Ein Wintermärchen", dessen Veröffentlichung in vielen deutschen Staaten sogleich verboten wurde. Das gleiche Schicksal traf „Atta Troll. Ein Sommernachtstraum“ (1847) und „Romanzero“ (1851), die in Preußen, Bayern und Österreich verboten waren.

Offiziell wurde Heine nur in Frankreich anerkannt, wo er von 1835 bis 1848 von der Regierung eine jährliche Pension erhielt. Es war sehr bitter für ihn, dass er in Deutschland, das er als seine Heimat betrachtete, so große Ablehnung erfuhr. „*Ich weiß, dass ich eine der deutschesten Bestien bin... Ich liebe sogar das Deutsche mehr als alles auf der Welt. Ich habe meine Lust und Freude dran und meine Brust ist ein Archiv deutschen Gefühls...*“, schrieb er an einen Freund.

Zurück in Paris, begegnete Heine 1843 dem jungen Emigranten Karl Marx; daraus entstand für beide eine anregende Bekanntschaft. Im Februar 1844 erschien in den von Marx herausgegebenen „Deutsch-Französischen Jahrbüchern“ Heines Gedicht „*Lobgesänge auf König Ludwig*“, in dem er den bayerischen König Ludwig I. als Erbauer der Kultstätte Walhalla - für Heine der Inbegriff des deutschtümelnden Dilettantismus - verspottet.

Die Vorgeschichte des Baus der Walhalla geht zurück auf die Zeit der Triumphe Napoleons. Als der französische Kaiser 1807 die Preußen niedergeworfen hatte, fasste der zwanzigjährige Kronprinz Ludwig von Bayern den Plan, die »rühmlich ausgezeichneten Teutschen« in einem Ehrentempel des Vaterlandes zu vereinen. Auf Wunsch des Königs gestaltete sein Hofarchitekt, Leo von Klenze, die Außenarchitektur der Walhalla – Baubeginn 1830 - nach dem Vorbild des Parthenon auf der Akropolis in Athen.

Napoleon, der von Heine seit seiner Kindheit als Held und Befreier verehrt wurde, war für Ludwig I. seit seiner frühen Jugend nichts anderes als ein „Satan in menschlicher Gestalt“.

Die Reaktion auf die „Jahrbücher“ Heines war genau so scharf wie seine Satire: der preußische Innenminister sprach nicht nur ein Publikationsverbot über seine Schriften aus, sondern erließ auch einen Haftbefehl für den Fall, dass der seit 13 Jahren im Exil lebende Dichter preußisches Gebiet betreten sollte. Das gleiche galt auch für Bayern.

Sein Credo in Fragen der Meinungsfreiheit hat Heine im letzten Jahr seines Lebens folgendermaßen formuliert: „*Nur Narren wollen gefallen; der Starke will seine Gedanken geltend machen.*“

Als Heine mit seiner Frau Mathilde im Juli 1844 nach Hamburg reiste, nahm er, aufgrund des preußischen Haftbefehls, den Weg per Schiff. Sein Ziel war, Mathilde der Verwandtschaft vorzustellen und den Druck seiner neuen Werke beim Verlag Hoffmann und Campe zu überwachen. Drei Wochen später fuhr seine Frau allein zurück nach Paris, da sie sich mit Heines Hamburger Verwandten nicht verstand. Heine unterdessen versöhnte sich mit seinem Onkel Salomon, zu dem er einst im Streit gesagt hatte: „Wissen Sie, Onkel, was an Ihnen das einzig Gute ist? Mein Name!“ Zwei Monate später, im Oktober, reiste Heine zurück nach Paris.

Ende Dezember 1844 erreichte ihn die Nachricht über den Tod von Salomon Heine. Die Hoffnung, dass sein schwerreicher Onkel ihn im Testament großzügig bedacht hätte, erfüllte sich nicht. Der Erbschaftsstreit mit seinem Vetter über eine jährliche Leibrente von 4800 Francs - die er später doch noch bekommen wird - zehrte an seinen Kräften und verstärkte seine Existenzangst.

Im Laufe der Zeit verschlechterte sich Heines Gesundheitszustand immer mehr. Seit seiner Kindheit litt er an ungewöhnlicher Reizbarkeit, dazu kamen starke Kopfschmerzen, die ihn jahrelang quälten, 1832 traten erste Lähmungserscheinungen an zwei Fingern auf, ein Augenleiden und schließlich Magen- und Darmstörungen, und 1848 dann die Rückenmarkschwindsucht, syphilitischen Ursprungs, wie man mutmaßt. In seiner Wohnung in der Rue d'Amsterdam lag er auf einem halben Dutzend aufeinander geschichteter Matratzen, in einem „Grab ohne Ruhe“, seiner „Matratzengruft“.

Heinrich Heine, „Reisebilder“, Teil III, Kapitel XXXI

Ich weiß wirklich nicht, ob ich es verdiene, dass man mir einst mit einem Lorbeerkranze den Sarg verziere. Die Poesie, wie sehr ich sie auch liebte, war mir immer nur heiliges Spielzeug, oder geweihtes Mittel für himmlische Zwecke. Ich habe nie großen Wert gelegt auf Dichter-Ruhm, und ob man meine Lieder preiset oder tadelt, es kümmert mich wenig. Aber ein Schwert sollt ihr mir auf den Sarg legen; denn ich war ein braver Soldat im Befreiungskriege der Menschheit.



Генрих Гейне  
в переводе Ф.И. Тютчева  
Путевые картины

Не знаю я и не ищу предвидеть,  
Что мне готовит Муза! Лавр поэта  
Почтит иль нет мой памятник надгробный?  
Поэзия душе моей была  
Младенчески-божественной игрушкой —  
И суд чужой меня тревожил мало.  
Но меч, друзья, на гроб мой положите!  
Я воин был! Я ратник был свободы,  
И верю и правдой ей служил  
Всю жизнь мою в её священной брани!

Heinrich Heine mit seiner Frau Mathilde, vor 1848  
Maler: E.B. Kietz (?), Heinrich-Heine-Institut, Düsseldorf

Mo	6	13	20	27	
Di	7	14	21	28	
Mi	1	8	15	22	29
Do	2	9	16	23	30
Fr	3	10	17	24	
Sa	4	11	18	25	
So	5	12	19	26	

(Übertragung ins Russische von Fjodor Tjutschew)

# november

Acht Jahre lang war Heine ans Bett gefesselt, Opiate und Morphin linderten ein wenig seine Schmerzen. Er konnte kaum noch sprechen, kaum kauen und schlucken. In solchem Zustand überraschte ihn die Februarrevolution 1848, als Arbeiter, Kleinbürger und Studenten in Paris König Louis Philippe zur Abdankung zwangen und die Republik ausriefen. Alles, wovon er geträumt und wofür er gekämpft hatte, schien endlich in Erfüllung zu gehen, nur die Kraft, sich aktiv zu beteiligen, fehlte ihm nun. Doch er gab nicht auf und verfasste für die Augsburger „Allgemeine Zeitung“ eine Serie von Artikeln über die Pariser Ereignisse.

Mit seiner „Geistesheiterkeit“ setzte er alle Freunde und Bekannten, die ihn am Krankenbett besuchten, in Erstaunen.

Auch Tjutschew soll mindestens zwei Mal bei Heine in Paris gewesen sein. Das erste Mal im Mai 1844, kurz bevor er sich vom Abendland, wo er 22 Jahre verbracht hatte - vom 18. bis zum 41. Lebensjahr - für immer verabschiedete und zurück in seine Heimat ging; das zweite Mal im Sommer 1853, als er drei Monate teils privat, teils dienstlich Europa bereiste. Genaue Belege gibt es dafür nicht, nur einige Zeilen aus den Notizen und Briefen verschiedener Personen, die mit den beiden Dichtern von Zeit zu Zeit in Kontakt standen. So findet sich in Varnhagens Tagebüchern am 26. Oktober 1853 folgende Eintragung: *„Brief aus Weimar von Appolonius von Maltitz, (Gemahl von Klothilde von Bothmer, der Russland 1841-1865 als Diplomat am Weimarer Hof vertrat) der mir, durch Tutscheff vermittelt, Grüße von Heine aus Paris sendet; ... Tutscheff hat Heine'n immer noch voll Leben gefunden.“*

Heine war schon das fünfte Jahr an die „Matratzengruft“ gefesselt. Das Wiedersehen muss für beide Dichter erschütternd gewesen sein, wenn man sich den erbarmungswürdigen, hilflosen Anblick vorstellt, den Heine damals seinen Besuchern bot. Die Erinnerungen an die schöne Zeit in München standen dazu in grellem Kontrast. Heines Geist jedoch war hellwach, fesselnd wie immer, das berichteten alle Besucher des Todkranken, und das geht auch aus Tjutschews Mitteilungen an Varnhagen bzw. an Baron von Maltitz hervor.

Ein Jahr vor seinem Tod, abgemagert zum Skelett, musste Heine im November 1854 noch einen Umzug in die Avenue Matignon Nr. 3 nahe den Champs-Élysées, durchstehen.

*„Ich bin krank wie ein Hund, arbeite wie ein Pferd und bin arm wie eine Kirchenmaus“* – schrieb Heine am 13. März 1855 dem Bankier J. de Rothschild. In den Briefen an seine Mutter und Schwester äußerte er sich über die Pflege durch seine Frau sehr zufrieden; allerdings habe sie einen gewissen Hang zu Naivität und Verschwendungssucht.

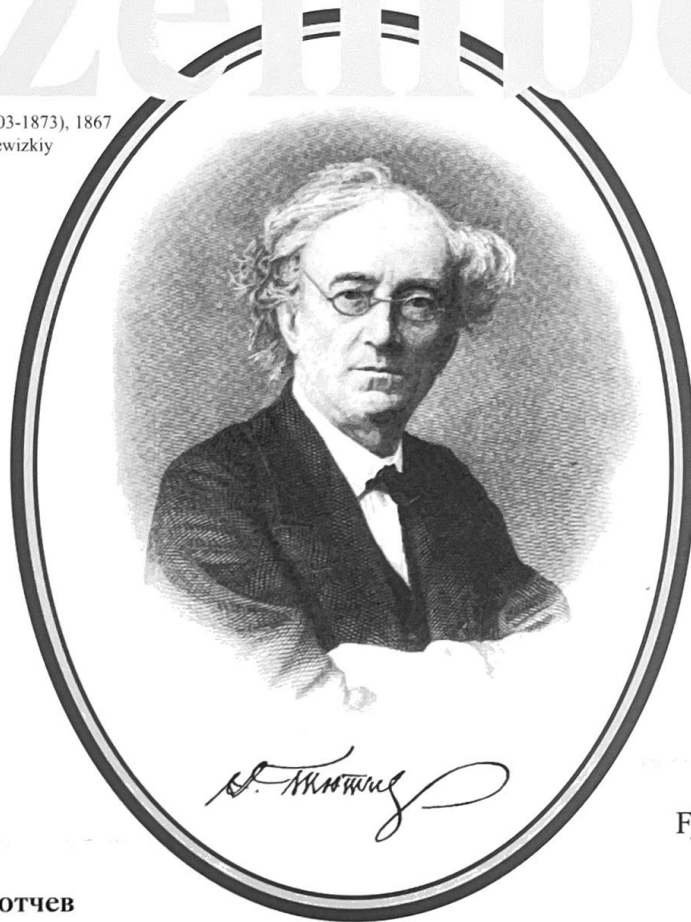
Als eine Art Wiedergutmachung für all seine irdischen Leiden kam ihm die Begegnung mit einer jungen französischen Schriftstellerin deutscher Abstammung Elise Krinitz (1828-1896, Pseudonym Camille Selden) vor, seiner letzten Liebe, von ihm "Mouche" genannt. Großherzig von seiner Frau geduldet, verbrachte der todgeweihte Heine die letzten Monate seines Lebens, begleitet von "Mouche", mit Korrekturarbeiten für die französische Gesamtausgabe seiner Werke.

Heinrich Heine starb am frühen Morgen des 17. Februar 1856 und wurde am 20. Februar auf dem Friedhof Montmartre beerdigt.

*„Ich verlange, dass mein Leichenbegängnis so einfach wie möglich sei und dass die Kosten meiner Beerdigung nicht den gewöhnlichen Betrag derjenigen des geringsten Bürgers übersteigen. Obschon ich durch den Taufakt der lutherischen Konfession angehöre, wünsche ich nicht, dass die Geistlichkeit dieser Kirche zu meinem Begräbnisse eingeladen werde; ebenso verzichte ich auf die Amtshandlung jeder andern Priesterschaft, um mein Leichenbegängnis zu feiern. Dieser Wunsch entspringt aus keiner freigeistigen Anwandlung. Seit vier Jahren habe ich allem philosophischen Stolze entsagt und bin zu religiösen Ideen und Gefühlen zurückgekehrt; ich sterbe im Glauben an einen einzigen Gott, den ewigen Schöpfer der Welt, dessen Erbarmen ich anflehe für meine unsterbliche Seele. Ich bedaure, in meinen Schriften zuweilen von heiligen Dingen ohne die ihnen schuldige Ehrfurcht gesprochen zu haben, aber ich wurde mehr durch den Geist meines Zeitalters als durch meine eigenen Neigungen fortgerissen. Wenn ich unwissentlich die guten Sitten und die Moral beleidigt habe, welche das wahre Wesen aller monotheistischen Glaubenslehren ist, so bitte ich Gott und die Menschen um Verzeihung.“* (§ 7 des Heinrich Heine Testaments vom 13. November 1851)

# dezember

Fjodor Tjutschew (1803-1873), 1867  
Fotographie von S. Lewizkiy



Mo	4	11	18	25	
Di	5	12	19	26	
Mi	6	13	20	27	
Do	7	14	21	28	
Fr	1	8	15	22	29
Sa	2	9	16	23	30
So	3	10	17	24	31

Fjodor Tjutschew  
An K. B.

**Фёдор Иванович Тютчев  
К. Б.**

Я встретил вас - и всё былое  
В отжившем сердце оживло;  
Я вспомнил время золотое -  
И сердцу стало так тепло...

Как поздней осени порою  
Бывают дни, бывает час,  
Когда повеет вдруг весною  
И что-то встрепенётся в нас, -

Так, весь обвеян дуновеньем  
Тех лет душевной полноты,  
С давно забытым упоеньем  
Смотрю на милые черты...

Как после вековой разлуки,  
Гляжу на вас, как бы во сне, -  
И вот - слышнее стали звуки,  
Не умолкавшие во мне...

Тут не одно воспоминанье,  
Тут жизнь заговорила вновь, -  
И то же в вас очарованье,  
И та ж в душе моей любовь!..

Ich sah Sie - und mein Herz gedachte  
Versunkener Vergangenheit.  
Ich sah Sie, und in mir erwachte  
Die längst entschwundne goldne Zeit ...

Ein Tag im Spätherbst, eine Stunde,  
Vielleicht ist's nur ein Augenblick,  
Da rührt's uns an wie Frühjahrskunde,  
Da weht's uns an wie Lenzes Glück; -

So, als ich Ihre Züge schaute,  
Kam unsre Jugend wieder nah.  
Gefühle - süße, längst vertraute,  
Doch halb vergessen - waren da ...

Wie viele Jahre sind vergangen,  
Seit wir zum letzten Mal uns sah'n!  
Ich schau Sie, wie vom Traum umfangen,  
Da fängt's in mir zu klingen an ...

Das ist mehr als Erinnerungen:  
Das Leben selbst ist neu erwacht,  
Neu hat Ihr Zauber mich bezwungen,  
Neu spürt mein Herz der Liebe Macht.

26 июля 1870

(Übertragen von Ludolf Müller)

Allmählich ließ sich Tjutschews Beziehung zu Ernestine von Dörnberg nicht mehr verheimlichen. Als seine Frau Eleonore am 2. Mai 1836 einen Selbstmordversuch unternahm, wurde Tjutschews Familiendrama das „Klatschthema Nr. 1“ in den Münchner Salons. Im Mai 1837 bewilligte das russische Außenministerium Tjutschew einen Heimat-Urlaub. Bis zum August blieb er mit Frau und Töchtern in Russland, danach fuhr er allein zu seiner neuen Dienststelle: als erster Sekretär der russischen Botschaft in Turin, der damaligen Hauptstadt des Königsreiches Sardinien.

Seine Frau, die den Winter in Russland verbrachte, erlebte bei ihrer Rückreise nach Deutschland einen Schiffsbrand, bei dem sie um ihr eigenes und um das Leben ihrer drei Töchter kämpfen musste. Drei Monate später starb Eleonore in Turin an den Folgen des erlittenen Schocks und einer schweren Erkältung. Der plötzliche Tod seiner 38jährigen Frau erschütterte den Dichter dermaßen, dass er angeblich über Nacht ergraute. Zehn Monate später heiratete er Ernestine, die ihm und seinen verwaisten Töchtern Trost und Geborgenheit schenkte und ihr erstes Kind, eine Tochter, von ihm erwartete. Zwei Söhne folgten.

Da Tjutschew wegen seiner dramatischen familiären Situation den Dienst in Turin vernachlässigt hatte, wurde er suspendiert. Er lebte noch fünf Jahre in München, bevor er 1844 mit seiner Familie endgültig in die Heimat zurückkehrte.

1844 erschien in der Augsburger „Allgemeinen Zeitung“, für die Heine von 1840 bis zu seinem Lebensende als freier Mitarbeiter tätig war, Tjutschews Artikel „Russland und Deutschland“, den er als „Leserbrief“ an den Chefredakteur, Gustav Kolb, sandte. In dieser Schrift polemisierte Tjutschew gegen die deutschsprachigen Zeitungen, die Russland stets unterstellten, eine Art „Menschenfresser“ zu sein und warb für eine deutsch-russische Annäherung. Auch Heine attackierte in seinen politischen Schriften mehrfach die Verhältnisse in Russland. Man könnte sagen, dass der berühmte Vierzeiler, den Tjutschew erst zehn Jahre nach dem Tod seines deutschen Freundes zu Papier gebracht hat, auch an ihn gerichtet wurde (Deutsch von Siegfried von Nostitz):

Mit dem Verstand ist Russland nicht zu fassen,	Умом Россию не понять,
Gewöhnlich Maß misst es nicht aus:	Аршином общим не измерить:
Man muss ihm sein Besondres lassen –	У ней особенная статья -
Das heißt, dass man an Russland glaubt.	В Россию можно только верить.

1845 erhielt Tjutschew alle Dienstrechte und Ehrentitel zurück und trat seinen Dienst im Außenministerium wieder an. Er wurde Sonderbeauftragter des Staatskanzlers, dann Oberzensor in der Kanzlei des Außenministeriums. 1856, in Heines Todesjahr, feierte Tjutschew sein 25. Dienstjubiläum. Er wurde zum Staatsrat und später zum Geheimrat befördert – eine Auszeichnung, die weder vor noch nach ihm je einem russischen Dichter zuteil wurde. Mit seinem Einfluss versuchte er die Regierungs-Zensur zu entschärfen und unterstützte, wo er nur konnte, die Geistesfreiheit.

1850 verliebte sich der 47jährige Tjutschew in die Erzieherin seiner Töchter, die 24jährige Jelena Denissjewa. Drei Kinder stammten aus dieser Verbindung, die 14 Jahre, bis zum frühen Tode der Denissjewa dauerte. Tjutschews Gedichte des sogenannten „Denissjewa-Zyklus“ dokumentieren diese dramatische Liebesbeziehung. Ernestine zog sich zurück, aber verließ ihren „Liebsten“ nicht. Sie überlebte ihn um 21 Jahre und widmete sich nach seinem Tode der Sammlung und Herausgabe seiner Werke. Um seine Gedichte zu verstehen, erlernte sie die russische Sprache.

1870, mit 67 Jahren, verfasste Tjutschew das Gedicht „An K. B.“, das seitdem von mehr als 100 Komponisten vertont wurde. Unter dem Gedicht stand der Vermerk „Karlsbad, 26. Juli 1870“. Gemeint war wohl Gräfin Klothilde Bothmer, die ihr ganzes Leben hindurch eine tiefe Verbundenheit zu Tjutschew fühlte. Sie war die Patin seiner Töchter und kümmerte sich nach dem Tod ihrer Schwester um sie. Erst als Tjutschew Ernestine heiratete, gab sie Baron von Maltitz, einem Kollegen Tjutschews und seinem ersten deutschen Übersetzer, ihr „Ja-Wort“.

Am 1. Januar 1873 erlitt Tjutschew einen verhängnisvollen Schlaganfall, von dem er sich nicht mehr erholte. Drei Monate später, am 1. April, schrieb er an seine Tochter Darja: *„Gestern verspürte ich Minuten brennender Erregung, infolge meines Wiedersehens mit meiner guten Amalie von Lerchenfeld, die den Wunsch hatte, mich ein letztes Mal auf dieser Welt zu sehen; sie war gekommen, sich von mir zu verabschieden. In ihrer Person erschien die Vergangenheit meiner besten Jahre, mir den Abschiedskuss zu geben.“*

Fjodor Tjutschew starb mit siebzig Jahren, am 15. Juli 1873. Er überlebte Heinrich Heine um 17 Jahre. Noch kurz vor seinem Tode schuf er seine beste Übersetzung eines Heine-Gedichtes „Der Tod, das ist die kühle Nacht...“ (Siehe Juli).

Was die beiden großen Dichter verband, war ihre Liebe zur Dichtung und ihr ähnliches Weltgefühl. Und für beide gelten Heines Verse:

„Aus meinen großen Schmerzen  
Mach ich die kleinen Lieder.“

## Gedenkstätten für Heinrich Heine und Fjodor Tjutschew in München

### Памятные места Генриху Гейне и Фёдору Тютчеву в Мюнхене

#### Heine-Portrait in den Hofgartenarkaden

Freske: „Der kölnischen Burg Godesburg Erstürmung durch die Bayern 1583“ Oben links sieht man das anonyme Portrait Heinrich Heines in Gestalt eines bayerischen Ritters.  
Künstler: Gottlieb Gasse (1805-1878)

*Изображение Генриха Гейне на фреске Готлиба Гассе по мотивам баварской истории в аркадах «Хофгартена» (Королевского Сада). Гейне изображён баварским рыцарем при взятии крепости Годесберг в 1583 г.*

Die ersten Tage in München wohnte Heine beim Maler Gottlieb Gasse. In dieser Zeit entstand auch ein berühmtes Portrait des Dichters (siehe Juli). Im Hofgarten, im fünften Arkadenbogen, malte Gassen die Erstürmung der Godesburg durch die Bayern. Dabei porträtierte er Heinrich Heine als bayerischen Ritter.  
*„...ich kann schon jetzt nicht mehr so gut schlafen wie sonst, seit ich weiß, dass ein junger Maler mich in eine fürchterliche Schlacht hineingemalt hat. Nun stehe ich auf dem Bild in Lebensgefahr...“* (Aus dem Brief Heines an Varnhagen vom 6. Juni 1828).



#### Heinrich-Heine-Brunnen im Finanzgarten

Auf einer kleinen Anhöhe, in einer künstlichen Grotte, hinter einem Gitter befindet sich ein Heinrich-Heine-Denkmal, aufgestellt 1962 anlässlich des 165. Geburtstages des Dichters.

Künstler: Toni von Stadler (1888-1982)

Heinrich-Heine-Brunnen: Hinter einem kleinen, im Boden eingelassenen Springbrunnen sitzt auf einer bronzenen Quader eine Frauenfigur, die zum Wasser blickt.

Inskrift: *Heinrich Heine zum Gedächtnis, 1797-1856*

*Генрих-Гейне-фонтан в «Финанцгартен» (Финансовый Сад). Сад расположен недалеко от Королевского Сада, напротив министерства финансов Баварии. Скульптор: Тони ф. Штадлер*

Eine Bronzetafel, links von der Skulptur, trägt die Worte:

*Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonnen,  
die liebte ich einst alle  
„Buch der Lieder“*

Inskrift der Informationstafel an der Grotte:

Heinrich Heine  
13.12.1797 – 17.2.1856

Der Dichter des „Buches der Lieder“ lebte von November 1827 bis Juli 1828 in München. Romantische Empfindung und Ironie bestimmen seine Lyrik; Witz, Satire, sprachliche Brillanz charakterisieren seine „Reisebilder“, seine kritischen und geschichts-philosophischen Schriften und seine Feuilletons. Der Verkennung Heines in Deutschland stand seine europäische und weltweite Wirkung gegenüber.

Seine Lieder und Balladen sind durch die Vertonung von Franz Schubert und Robert Schumann Volksgut geworden.



## Heine-Gedenkstätte im Rechberg-Palais (Radspielhaus)

Die Gedenktafel für Heinrich Heine am Rechberg-Palais in der Hackenstraße 7, nahe der Gasstätte „Hundskugel“ (heute Radspielhaus), wo Heine bei seinem Münchner Aufenthalt gewohnt hat, trägt die Inschrift: „Hier wohnte Heinrich Heine – 1827-1828“

Im Garten des Hauses befindet sich eine Kopie des Heine-Brunnens von Toni von Stadler.

*Памятная доска и копия Генрих-Гейне-фонтана в бывшем дворце Рехберга, здании, где проживал Гейне с осени 1827 до лета 1828 года*

## Tjutschew-Gedenktafel in der Salvatorkirche

Die erste Gedenktafel für Fjodor Tjutschew in München wurde auf Initiative von „MIR e.V., Zentrum russischer Kultur“ anlässlich des 125. Todestages des Dichters in der Salvatorkirche am Salvatorplatz angebracht. Am 22. Juli 1998 wurde sie von der Präsidentin von MIR e.V., Tatjana Lukina und dem Träger des Tjutschews-Preises der Russischen Föderation, Dr. Arkadij Polonskiy enthüllt, und vom Erzpriester der russisch-orthodoxen Kirche im Ausland, Nikolai Artemow, geweiht.

In der Salvatorkirche wurde Fjodor Tjutschew im Februar 1829 mit seiner ersten Frau Eleonore, geb. Gräfin Bothmer, getraut. Hier wurden fünf seiner in München geborenen Kinder getauft.

*Памятная доска Ф. И. Тютчеву в Сальваторкирхе, где поэт венчался в первом браке и крестил пятеро своих детей, родившихся в Мюнхене, была установлена к 125-летию со дня смерти поэта по инициативе и на средства общества MIR e.V.*



## Tjutschew-Gedenktafel in der Herzogspitalstraße

Die Gedenktafel für Fjodor Tjutschew in der Herzogspitalstraße 12 wurde am 3. Juli 1999 im Rahmen der „Moskauer Tage in München“ von Moskauer Oberbürgermeister Jurij Lushkow und bayerischen Ministerpräsident Edmund Stoiber enthüllt. In diesem Gebäude befand sich die russische Gesandtschaft, in der Tjutschew als Diplomat 1822–1828 tätig war.

Spätere Anschriften der russischen Mission in München zu Tjutschew-Zeit: Karolinenplatz 3 und Theatinerstraße 11.

Insgesamt lebte Tjutschew in München über zwanzig Jahre: von 1822 bis 1837 als russischer Attache und in den Jahren 1839–1844 als Privatmann.

Bildhauer I. Nowikow, Architekt A. Tichonow

*Памятная доска Ф. И. Тютчеву на Герцогшпиталь-штрассе, где находилось в двадцатые годы 19-го века русское посольство*

*Скульптор: И. Новиков; архитектор: А. Тихонов*



## Tjutschew-Denkmal im Finanzgarten

Anlässlich des 200. Geburtstages von Fjodor Tjutschew schenkte die Heimatstadt des Dichters – Brjansk – der bayerischen Hauptstadt München ein bronzenes Tjutschew-Denkmal. Es wurde am 17. Dezember 2003 im Finanzgarten in der Nähe der Heine-Grotte durch den russischen Außenminister Igor Iwanow und den bayerischen Ministerpräsidenten Dr. Edmund Stoiber feierlich enthüllt.

Bildhauer A. Kowaltschuk

Inschrift: „Er diente Russland als Diplomat in München und der Menschheit als Dichter und Philosoph“.

*Памятник Ф. И. Тютчеву в «Финансгартен» вблизи Генрих-Гейне-фонтана – дар родины Тютчева, Брянска, Баварии*

*Скульптор: А. Ковальчук*



## ГЕНРИХ ГЕЙНЕ В МЮНХЕНЕ

*„Я думаю вскоре Вам написать менее кислое письмо, полагаю, что можно в этих строках увидеть мою угрюмую физиономию. Между тем мои отношения здесь очень светлые и приятные. Я живу, как гранд Сегню, и 5,5 человек, которые здесь умеют читать, могут также мне заметить, что они меня высоко ценят“.*

Из письма Гейне Варнгагену фон Энзе, Мюнхен, 1-го апреля 1828 года.

26 ноября 1827 года в Мюнхен приехал Гейне. Вольфгангу Менцелю 12 января 1828 года Гейне сообщает, что жить будет в Альтштадте „на Хундскугель, в Рехбергском дворце. Как раз на днях я перееду на эту новую квартиру“. Через одиннадцать дней Гейне подтверждает Деррингу новый адрес: „...посылайте их (выдержки из газет) непосредственно мне по адресу: Генриху Гейне, доктору права, живущему в Рехбергском дворце на Хундскугеле“.

Дворец графа Рехберга имел в те времена адрес Хундскугель 1184 (сегодня Гаккенштрассе 7). В домовоей книге № 1184 записана с неясными исправлениями иная дата проживания: „Генрих Гейне из Линенбурга, этаж 0 (т. е. нижний этаж) с 1-го мая 1828 года до 2-го августа того же года“. Возможно, что до 1-го мая Гейне проживал в здании без соответствующей регистрации и поэтому он счёл за лучшее направлять почту на книгоиздательский магазин: „Мой адрес сейчас, и пока, и в дальнейшем, всё ещё: Г. Гейне, доктору прав, отдать в литературно-художественную лавку издательства И.-Ф. Котты в Мюнхене“.

Этот адрес он настойчиво рассылает всем друзьям. Варнгагену фон Энзе 1-го апреля после жалоб на плохое настроение и климат он также сообщает адрес для переписки и далее фраза: „Мне особенно хорошо среди юных художников, которые выглядят лучше, чем их картины“.

О каких юных художниках говорит Гейне? Приезд Гейне в Мюнхен совпал со строительством зданий на Одеонсплац. Главным архитектором площади был Лео Кленце. Ансамбль площади завершали аркады со стороны Королевского парка. В простенках аркад расписывались фрески с сюжетами из баварской истории.

Общительный Гейне подружился с 22-летним художником, учеником Петера Корнелиуса, Готтлибом Гассе (1805-1878), который ранее проживал уже в рехбергском дворце на Хундскугель и помог Гейне снять там же для себя квартиру. По просьбе Гассе Гейне с удовольствием позировал. 6-го июня 1828 года Гейне сообщил Варнгагену фон Энзе: „С тех пор, как юный художник меня изобразил в страшном сражении, я уже не могу больше хорошо спать как обычно“.

На одной из картин художник изобразил поэта в виде свирепого воина с мечом под баварским флагом в кровавой битве 1583 года. На фреске изображено взятие кельнской крепости Годесберг войсками баварского герцога Фердинанда. Крепость была возвращена Виттельсбахам после почти двухсотлетнего владения кельнскими архиепископами.

Анонимный портрет Гейне сохранился нетронутым во времена катаклизмов немецкой истории. Факт существования портрета установлен исследованиями мюнхенских филологов.

Весной 1828 года Тютчев узнал из прессы о приезде Генриха Гейне и тогда состоялось знакомство двух поэтов. Фёдор Иванович с большим почитанием относился к гейневской поэзии, многократно её переводил, цитировал. Она была для него источником творческого вдохновения. Всего Тютчев перевёл или написал по мотивам Гейне 10 стихотворений, в том числе, «С чужой стороны» («На севере мрачном, на дикой скале...») - первое звучание поэзии Гейне на русском языке.

С творчеством Гейне Тютчев познакомился в 1826 году. Произошло это благодаря юной графине Клотильде Ботмер, с которой Тютчев сблизился по возвращению из отпуска в Россию. Дружба-любовь Фёдора Ивановича и Клотильды продлится всю жизнь. Она будет терпеливо надеяться на совместное счастье, которого, увы, не дожждётся, преданно будет любить его жён (первая жена Тютчева – родная сестра Клотильды, Элеонора), его детей. В 1870 году ей, 61-летней вдове, Тютчев посвятит элегию, названную им «К.Б.», но более известную по первой строке «Я встретил вас и всё былое...». В 1826 году, 17-летняя романтическая графиня обратила внимание своего молодого русского друга на стихотворение «Ein Fichtenbaum steht einsam...» в сборнике «Трагедии с лирическим интермеццо». Имя автора было им неизвестно. Фёдор Иванович перевёл стихотворение нетипичным в русской поэзии разностопным стихом и отправил в журнал «Атеней», не указав имени автора.

*На севере мрачном, на дикой скале  
Кедр одинокий под снегом белеет,  
И сладко заснул он в тенистой мгле,  
И сон его вьюга лелеет.*

*Про юную пальму всё снится ему,  
Что в дальних пределах Востока,  
Под пламенным небом, на знойном холму  
Стоит и цветёт, одинока...*

Поэтический смысл стихотворения Гейне спрятан в аллегорию. Разлучены двое влюблённых, но между ними не географические широты, их разделяет нечто большее - непреодолимое различие вероисповеданий: его религия принята в Северной Германии, её - на Востоке!..

Женская тема в поэзии и переписке молодого Гейне была доминирующей. В письме от 1-го апреля 1828 года в Берлин Гейне не без самолюбования и манерности писал: „Удивительные отношения с женщинами! Однако это не способствует ни моему здоровью, ни желанию работать“.

Среди женщин, с которыми сложились *удивительные отношения*, отнимающие здоровье и время, можно предположить графиню Клотильду Ботмер, свояченицу Тютчева. И Клотильда, и «*молодой русский дипломат лучший друг Тютчев*» упоминаются далее в этом же письме. Кратковременное увлечение Гейне Клотильдой Ботмер вдохновило немецкого поэта на эпистолярные восклицания: „...*Изумительные знакомства с женщинами! ...я повсюду умею найти какой-нибудь прекрасный оазис*“.

Любвеобильный поэт адресовал Клотильде несколько стихотворений, включённых позже в цикл «Новая весна». Ниже одно из них в переводе В. Левика:

*Глядят весенней ночи глаза  
Так ласково с неба ночного.  
Тебя любовная смяла гроза, -  
Любовь поднимет снова.*

*Поет на липе соловей,  
Томится в сладкой надежде.  
Лишь песня коснулась души моей -  
Душа расцвела, как прежде.*

Клотильде нравилось стихотворение Гейне „*Ein Fichtenbaum steht einsam...*“ и он подарил его молодой графине. Текст он написал на обратной стороне копии картины Ротари, выполненной Готтлибом Гассеном.

Из всех мюнхенских событий, в круговороте которых окажется Гейне, единственным светлым пятном в памяти останется недолгий роман с Клотильдой...

Упомянем о женщине, отношения с которой были, вероятно, важнейшими в жизни Генриха Гейне. Это - Рахель Варнгаген фон Энзе (1771-1833), чей берлинский салон был уважаем всеми литераторами, включая Гёте и писателей «Молодой Германии», и чьё авторитетное мнение в литературных кругах считалось окончательным приговором. Рахель так оценивала Гейне через год после пребывания его в Мюнхене: „*Я пришла к твёрдому заключению, что у него большой талант, который однако, должен ещё созреть, в противном случае он станет бессодержательным и выродится в пустое манерничанье, у него нет критического отношения к себе - ему не хватает внутренней серьёзности и того высшего интереса, который один лишь определяет цельность натуры и цельность взглядов. Он способен путать себя с Гёте, свою славу - с его славой: вообще думает, главным образом, о славе!*“.

Тютчев так же был хорошо знаком с семьёй Варнгаген фон Энзе, Карлом и Рахель. Портрет Рахель запечатлён на нынешних почтовых марках серии «Женщины Германии».

Гейне и Тютчева сближали молодость, любовь к поэзии, тяга к философскому размышлению. Но по своей натуре это были два непохожих человеческих типа. Европейский аристократизм изысканно-воспитанного Фёдора Ивановича несравним был с манерами Генриха, темпераментного выходца из народа. Тютчев был не только более утончен, но и значительно скромнее тщеславного Гейне, в т. ч. и в самооценке.

Спустя много лет консервативный Тютчев в петербургскую бытность во главе Комитета иностранной цензуры выскажется о Гейне, как о поэте, который поколебал „*основания заграничного общества*“.

А в 1868 году, спустя сорок лет после их первой встречи, Фёдор Иванович вновь вернётся к раннему Гейне. Но какая дистанция прозвучит в мастерстве Тютчева, какое мощное поэтическое воплощение получит гейневское стихотворение. Известные российские литераторы (В. С. Соловьев, Ю. Н. Тынянов и др.) станут утверждать, что переведенные стихотворения Тютчева талантливее оригинала.

Последний тютчевский перевод по мотивам Гейне:

*Если смерть есть ночь, если жизнь есть день,  
Ах, умаял он, пестрый день меня!..  
И сгущается надо мною тень,  
Ко сну клонится голова моя...*

*Обессиленный отдаюсь ему...  
Но все грезится сквозь немую тьму -  
Где-то там, над ней, ясный день блестит  
И незримый хор о любви гремит...*

Тютчев уловил в оригинале текста Гейне едва осознанные самим автором мотивы, не воспринятые другими поэтами. В тютчевском переводе нашли выражение его философские воззрения о двойственности бытия, разделенности мира на две противоположности: хаос и порядок, свет и тьму, жизнь и смерть.

По своей роли в немецкой литературе Гейне с его неуёмным фонтанированием выдающегося творчества, в котором с неповторимым блеском, сарказмом и бескомпромиссностью описаны картины народной жизни, более похож на другого великого россиянина - А. С. Пушкина. Ю. Лотман назвал Пушкина „лицом эпохи“. Этому меткому определению в немецкой действительности отвечал и Гейне. Оба поэта стремились к независимости, были дерзки с властями и церковью. Жизнь каждого наполнена острыми коллизиями. Судьба обоих вела к эмиграции. Но Пушкин был объявлен „невъездным“ и взят царем под личную опеку. Александр Сергеевич смирился, женился, погрузился в семейный быт, остался добропорядочным гражданином в гуще общественной жизни.

Судьба Гейне была иной...

В Мюнхене у Г. Гейне был полугодовой контракт с издательством Котта на редактирование (совместно с Линднером) журнала «*Neu allgemeine politische Annalen*». Гейне воспринимал мюнхенскую жизнь через неровную призму своего настроения. Спустя некоторое время после приезда его оптимизм начинает убывать и тональность писем становится минорной. Жалобы Генриха Иоганну Детмальду на всё и вся: „...*В Мюнхене слабая профессура, в городе слишком много развлечений, и к тому же там подлый климат, от которого трудно приходится всем, страдающим грудью. Если у вас слабая грудь, держитесь от него подальше*“.

У Гейне были далеко идущие планы. Он хотел обосноваться надолго, стать профессором местного университета. Он написал прошение королю Людовику I. Свое содействие обещал земляк Гейне, министр Эдуард фон Шенк (1788-1841), который уважительно относился к Гейне-поэту и сам писал неплохие стихи. Гейне, ожидая очень важной услуги от министра, возносил его поэтические таланты: „*Величайший поэт мира - Эдуард Шенк*“. Шенк сопроводил письмо просителя в основном благоприятным ходатайством: „*Почтительнейше осмелюсь покорнейше рекомендовать Вашему величеству для все милостивейшего Вашего рассмотрения ... прошение д-ра Генриха Гейне о принятии его на службу экстраординарным профессором здешнего университета. В <его> произведениях проявляет себя истинный гений, они вызвали величайший интерес во всей Германии; некоторые недостатки и заблуждения содержались в юношеских произведениях всех наших великих писателей. <...> Д-р Гейне также нуждается в такой <благодетельной княжеской> руке, и я убеждён, что он, если Ваше величество высочайше удостоит его Вашей защиты, станет одним из наших самых превосходных писателей*“.

Неясны намёки Шенка на гейневские заблуждения, которые, вероятно, были известны Людовику. Не давал ли этим подтекстом Шенк повод к сомнениям короля?

Через много лет Шенк вспоминал: „*В это время в Мюнхене находился один поэт, который ещё по Берлину был знаком с Бером и через него познакомился со мной, а именно Генрих Гейне. <...> Хотя его политические убеждения были почти противоположны нашим, а его религиозные взгляды - моим, это различие в образе мыслей на время(!) забывалось при веянии поэтического гения, который взмахивал на наших глазах своими крылами. Когда Гейне задушевно или с грустной иронией читал часть старые, часть новые свои песни, казалось, что слушаешь соловья, потерявшего гнездо. <...> Вскоре он уехал из Мюнхена, и я больше не встречал его*“.

С какими политическими убеждениями и религиозными взглядами Генриха Гейне были не согласны Эдуард Шенк и баварская элита?

...Мальчика Гейне при рождении (в Дюссельдорфе, 13 декабря 1797 года) назвали Гарри. Спустя почти 28 лет, 28 июня 1825 года (за 2,5 года до приезда в Мюнхен), имя Гарри было изменено на Христиан-Иоганн-Генрих. Эта паспортная трансформация произошла в связи с переменой вероисповедания с иудейского на христианское лютеранское. Крестился Гейне за месяц до сдачи выпускного экзамена на юридическом факультете Геттингенского университета. Гейне крестился в Хайлигенштадте.

В 2001 году город своей юности посетил один из лучших немецких переводчиков поэзии Тютчева д-р Людольф Мюллер: „*Пасторский дом на улице со странным названием «Knickhagen» - дом, в котором мы жили с 1927 по 1947 годы, еще стоит. За всю тысячелетнюю историю города улица не выглядела так нарядно как сейчас. В этом доме в июне 1825 года Генрих Гейне, который изучал в то время юриспруденцию в Гёттингене, крестился у предшественника моего отца, желая избежать огласки*“.

Религиозного иудейского воспитания Гейне в семье не получал. Его родители не были ортодоксальными приверженцами традиции. Мать Гейне, Бетти ван Гельдерн (1771-1859), европейски образованная женщина, знала 4 языка, литературу, философию, считала себя ученицей Руссо. Отец, Самсон, служил в молодости провиантмейстером в свите принца Кумберлендского, любил армейскую жизнь, парадную мишуру. К женитьбе его состояние заключалось в 12 скаковых лошадях и своре охотничьих собак. В практической жизни он проявил полную несостоятельность.

В перемене веры Гейне шутил винил Наполеона, из-за поражения которого вновь поднял голову религиозный клерикализм в Германии. Крещение немецких евреев приняло тогда характер эпидемии. Евреи-христиане получили право заниматься врачебной, юридической деятельностью, учиться в военных учебных заведениях. Во время Первой мировой войны (по статистике военного архива) в баварскую армию были мобилизованы 235 тысяч евреев, 17% от общей численности армии. Многие образованные евреи были действительно равнодушны к догматам иудаизма. Гейне сначала не оправдывал их крещения, упрекая в стремлении облегчить свое иудейское существование в христианской стране: *„Я считал бы ниже своего достоинства и пятном для своей чести, если бы себе позволил креститься только из-за того, чтобы получить должность в Пруссии“* (из письма Мозесу Мозеру 18 июня 1823 года).

Позже Гейне изменил своё мнение, полагая, что он, доктор прав, должен иметь клиентуру среди всех слоев общества. Но и новая точка зрения имела свои границы и как угодно далеко распространяться не могла. Гейне хотел стать *своим*, готов был помириться с правительством даже ценой пренебрежения верой своих предков, но не ценой свободомыслия и убеждений. Гейне протянул руку власти и гражданскому обществу. Но не наступило ещё время полной гармонии в национальном согласии. Рука поэта не встретила ответного рукопожатия и повисла в воздухе...

18-го августа 1828 года в мюнхенском журнале «Эос» появляется статья д-ра теологии Игнаца Деллингера под названием «*«Neu allgemeine politische Annalen»* и один из их издателей». Статья обвиняет автора «Путевых картин» в богохульстве, издевательствах над церковью и дворянством, в *„осквернении того, что является для христианина самым священным“*. Досталось от Деллингера и Шенку, который *„с особой ловкостью выбирал невежественных субъектов в профессора лицеев и университетов“*.

С выступления Деллингера началась кампания против Гейне. Цензоры всех немецких государств накладывали вето на сочинения Гейне.

Произведения Гейне пользовались большой популярностью и в России. Об этом писал Иван Тургенев, называя Гейне самым знаменитым иностранным поэтом. Во втором полувековии XIX века почти сто российских поэтов переводили поэзию Гейне. Но в первом полувековии Россия не отставала в цензурных санкциях: 7 июня 1827 года цензор Министерства иностранных дел Мартини (родственник барона Крюденера, сослуживца Тютчева по мюнхенской миссии) запретил к распространению в России первый том «Путевых картин».

Ортодоксальный католик король Людвиг I Баварский не оказался дальновидным монархом, не воспользовался шансом, чтобы приручить великого поэта. Встретаться с Гейне и *„говорить с ним умно и ласково“* Людвиг не пожелал, гипотетическую фразу: *„Теперь ты не прежний Гейне; теперь ты мой Гейне!“* - слова, которые бы вошли в Историю, не произнес. (Вяземский писал Жуковскому (29.09.1826): *„Государь принял его (Пушкина) у себя в кабинете. Говорил с ним умно и ласково“*. Княгиня В. Вяземская запомнила заключительные слова этой беседы: *„Ну, теперь ты не прежний Пушкин, а мой Пушкин“*, сказал царь, отпуская Пушкина.)

Ходатайства Шенка король поддержать не рискнул и вакантную кафедру возглавил соперник Гейне, Массман, его геттингенский однокашник. Струхнул и книгоиздатель барон Котта, не продливший контракт на редактирование «*Neu allgemeine politische Annalen»*.

Напрасно Генрих каждый день ходил на флорентийскую почту в ожидании положительного ответа от министра-стихотворца... В конце июля или в начале августа 1828 года Гейне переехал из Мюнхена во Флоренцию.

С Тютчевым была ещё одна тёплая встреча летом 1830 года в Вандсбеке во время поездки Фёдора Ивановича, Элеоноры и Клотильды в Петербург. Узнав об отказе Людвиг I, Гейне заявил: *„Моя любовь к равенству людей, моя ненависть к духовенству никогда не были так сильны, как теперь“*. Гейне презирал свою слабость и те общественные силы, которые принудили его к крещению.

В 1843 году в «Немецко-французском ежегоднике», который редактировал К. Маркс, Гейне ответил королю «Хвалебными песнями»: *„Как хорошо, что не в брюхе ты, /А на руках, Иисусе, /И счастье, что страхов и разных примет / Я больше не боюсь. /Когда б посмотрела беременной я /На этого идиота, /Тогда бы наверное я родила /Не Бога, - обормота.“*

Сам Гейне не привержен был каким-либо национальным и религиозным привязанностям и предрассудкам. Позже он сообщал приятелю: *„Никто из моего семейства не против этого, кроме одного меня. И этот я - человек очень своеобразного характера. Из моего образа мыслей ты, конечно, можешь заключить, что для меня крещение есть незначительный акт, что я символически не ставлю его высоко и что при моих обстоятельствах и при той обстановке, при которой оно совершилось, оно и для других не имеет никакого значения“*.

Совість беспокоила неопита. Ему, нерелигиозному человеку, фактически конъюнктурно принявшему христианство, был внутренне неприятен собственный поступок. Искушение стать вне гонений и насильственная измена самому себе были унижительны и разрушали личность.

Свое крещение Гейне считал таким же неблагоприятным поступком, как мелкое воровство. *„Уверю тебя, что я бы не крестился, если бы законы позволяли кражу серебряных ложек“*, - оправдывался он перед другом.

Всю оставшуюся жизнь Гейне казнил себя за эту кражу. Законы морали хищений не оправдывали и Генриху пришлось держать ответ. Обвинения против Гейне в богохульстве по сути были справедливы.

В письме другу Мозеру Гейне цитировал воображаемый разговор Спинозы с Богом: *„Между нами говоря, сударь, Вы не существуете“*.

В «Романцero» (это был уже 1851 год) Гейне саркастично высмеивал религиозных фанатиков, капуцина и раввина:

*...Я не знаю, кто тут прав, -  
Пусть другие то решают,  
Но раввин и капуцин  
Одинаково воняют“*.

Священнослужители каких религий могли простить Генриху Гейне такие стихи! Подверглось цензурному запрету и стихотворение *„Das Herz ist mir bedrückt, und sehnlich...“*, написанное Гейне за год до крещения. Тютчевский перевод называется *„Закралась в сердце грусть - и смутно...“*. Во второй строфе есть строки:

*Господь-Бог на небе скончался -  
И в аде Сатана издох.*

Эти строки не могли выйти из-под пера ни правоверного христианина, ни ортодоксального иудея.

С октября 1844 года Гейне жил во Франции: в Германии ему места не было. Но принимать французское гражданство, что облегчило бы ему существование, Гейне не желал: *„Не подобает немецкому поэту, создавшему прекрасные немецкие песни, отказываться от своего отечества“*.

Гейне подтрунивал над христианскими заповедями: *„Я человек самого мирного склада. Вот чего я хотел бы: скромная хижина, соломенная кровля, но хорошая постель, хорошая пища, очень свежее молоко и масло, перед окном цветы, перед дверью несколько прекрасных деревьев, и, если Господь захочет вполне осчастливить меня, Он пошлёт мне радость - на этих деревьях будут повешены шесть или семь моих врагов. Сердечно расстроганный, я прошу им перед их смертью все обиды, которые они мне нанесли при жизни. Да, надо прощать врагам своим, но только после того, как их повесят“*.

Гейне с долей юмора сознавал свою несправедливость по отношению к Богу. Отсутствием скромности поэт не страдал: *„Бог простит мне глупости, которые я наговорил про Него, как я моим противникам прощаю глупости, которые они писали против меня, хотя духовно они стояли настолько же ниже меня, насколько я стою ниже Тебя, о Господи!“*.

Всевышний в шутке увидел и раскаяние поэта, принял его всерьёз и прикованному многие годы к *матрацной могиле* умирающему, разбитому параличом Гейне, послал за полгода до кончины светлое утешение, последнюю любовь, искреннее чувство 27-летней Камиллы Зельден. Камилла Зельден - псевдоним Элизы Криниц (1828-1896) - опубликовала в 1884-88 гг. на французском и немецком языках свои воспоминания о Гейне: «Heinrich Heine. Aus seinem Leben», «Heinrich Heine's letzte Tage».):

*Еще хотелось бы мне раз  
Любовью женской насладиться...*

Камилла до этого успела побывать в несчастливом многострадальном браке, от мучительных цепей которого с трудом избавилась. Всю невостребованную страстность молодая женщина отдала умирающему поэту.

Через 30 лет Камила Зельден писала: *„Много лет я знала Г. Гейне как писателя и поэта, а на закате его жизни вступила с ним и в личные отношения. <...> У одра болезни, перед лицом смерти, быстро завязываются узы дружбы, и когда я отправлялась домой (после первого посещения), Гейне дал мне книгу и попросил придти снова. <...> Приглашение было повторено в письменном виде, и упрек, которым он сопровождал, столь же взволновал меня, сколь был для меня лестным. После этого дня посещения мои прекратились лишь тогда, когда в одно мрачное февральское утро поэт был перенесен на место своего последнего успокоения“.*

Вот текст упомянутого приглашения (20 июня 1855 года): *„Очаровательная прелестная девушка! Я очень сожалею, что мог Вас видеть последний раз только несколько минут. Вы оставили чрезвычайно приятные впечатления и я страстно жажду еще раз испытать удовольствие увидеть Вас. <...> Я суеверный человек и хочу внушить себе, что добрая фея навестила меня в час печали. Этот час был счастливым. Или Вы злая фея? Я должен поскорее это узнать. Ваш Генрих Гейне“.*

Надо отдать должное жене Гейне, Матильде, которая стоически переносила присутствие Камиллы в своём доме. (Матильда - романтическое домашнее прозвище Крессении-Августины, урожд. Мира (1815-1883).)

Камилле-Мушке уже на смертном одре Гейне адресовал 6 стихотворений и 25 любовных писем-записок. Вот ноябрьская 1855 года: *„Прелестная! У меня сегодня ужасная головная боль. <...> Тоскую по тебе, последний цветок моей истекающей слезами осени, очаровательная чудачка. Остаюсь твоим нежно-бешеным, преданейшим Г. Г.“.* Последняя записка была написана 14 февраля 1856 года: *„Дорогая! Сегодня (в четверг) не приходи. У меня ужаснейшая мигрень. Приходи завтра. Твой страждущий Г. Г.“*

17 февраля в 4 часа утра Гейне не стало. За несколько часов до смерти была попытка примирить поэта с Богом. Ответ Гейне: *„Будьте спокойны. Бог простит меня - это его профессия“.*

Вдыхая аромат цветов, положенных по его просьбе ему на грудь, Гейне произнёс в последние мгновения своей жизни: *„Цветы! Цветы! Как прекрасна природа!“.*

Похоронили Генриха Гейне 20 февраля на парижском кладбище Монмартр без религиозных обрядов. На могильной плите - только два слова «Henri Heine», офранцузенное имя поэта. У гроба стояли Александр Дюма, Теофиль Готье, Поль де Сан-Виктор, немецкие литераторы, политические эмигранты. К 100-летию со дня рождения Генриха Гейне в Берлине было выпущено красочное дорогое издание стихотворений поэта в талантливом оформлении художника Эдмунда Брюминга.

В годы немецкой оккупации Парижа во время Второй мировой войны среди солдат и офицеров вермахта обнаруживались и почитатели таланта Гейне. Был издан специальный приказ о наказуемости за посещение могилы великого немецкого поэта. В нацистские времена повторилась история средневековой Германии. В замечательной поэме «Германия. Зимняя сказка» Гейне пишет о посещении им Кёльна перед отъездом во Францию:

*Здесь книги сжигали, сжигали людей,  
Губили их творенья  
Под дикий звон колоколов,  
Псалмы и песнопенья.  
Злоба и глупость блудили тут,  
Грызясь, как псы над костью.  
От их приплода и теперь  
Разит фанатичной злостью.*

В этих строках пророчества будущей вакханалии нацизма, костров из книг, гибель людей в пламени крематориев. Сжигали книги и христианина Гейне. Но песни его запретить было невозможно. В школах Германии продолжали учить бессмертную «Die Loreley» с добавлением, что стихи народные и автор неизвестен.

Садитесь на пароход севернее Висбадена и отправьтесь по Рейну далее на север всего 30-40 км. Вы увидите по обоим берегам старинные замки. Недалеко от городка Гоар река сужает русло и делает поворот. Опасные рифы уже взорваны, но 132-метровая *Loreley*, *Коварная скала*, так переводится со старого средне-верхне-немецкого диалекта этот гигантский камень, стоит на своём месте как и во времена карликов-нибелунгов.

Оставалась бы Лорелай малоизвестной скалой, если бы в 1801 году не побывал здесь поэт-романтик 23-летний Клеменс Брентано. Поэт написал большую балладу, в которой опасную для судоходства скалу сравнивал с коварной девушкой, охраняющей подводные клады нибелунгов.

Стихи предупреждали доверчивых гребцов, увлечённых поисками сокровищ, о грозящей опасности, но кладоискатели, очарованные ослепляющей красотой девы-скалы и волшебными звуками её пения, забывали обо всём и были безвозвратно увлекаемы в пучину.

Тема баллады и ее поэтичность произвели впечатление.

Другой поэт-романтик, 35-летний Отто фон Лёбен, в 1821 году сочинил свою балладу на ту же тему потери мужской бдительности перед ликом лукавой прелестницы. Баллада была короче и ещё лучше.

Через три года после фон Лёбена эстафету баллад принял 27-летний Генрих Гейне. Справедливости ради надо сказать: сочинение Гейне было настолько превосходным, что последователей названной темы больше не нашлось (перевод Э. Левина):

*Не знаю, что стало со мною:*

*Душа печали полна,  
И всё не даёт мне покою  
Старинная сказка одна;  
Меня тревожит виденье:  
Над Рейном тих закат;  
В долине густеют тени,  
Лишь пики гор блестят.  
И дева, прекрасна собою,  
Сидит на скале крутой,  
Монисто на ней золотое  
И гребень в руке золотой.  
Волос её пряжа златая  
Сквозь гребень течёт рекой,  
И песня её колдовская  
Сжимает сердца тоской.  
Гребца на лодочке малой  
Нездешняя скорбь томит;  
Забыв про подводные скалы,  
Он вверх, не дыша, глядит.  
Я знаю, он с лодкой своею  
Погибнет, проглочен волной,  
И пение Лорелеи  
Будет тому виной.*

У подножья скалы - памятник молодой фее. Каждый корабль салютует здесь немецкому поэту проникновенной мелодией композитора Фридриха Зильхера, друга Гейне.

Стихи немецкого поэта знает вся Германия. В цикле «Лирическое интермеццо» есть ироничное стихотворение, написанное ещё в 1822-23 гг., в котором поэт пишет, что наконец нашел ту единственную любимую, которая олицетворяет всех женщин, любимых им ранее (к этому времени...).

Стихотворение вдохновило мюнхенского скульптора, профессора Академии изобразительных искусств Тони Штадлера создать в 1962 году, к 165-летию со дня рождения Гейне, Генрих-Гейне-Фонтан. Фонтан уникален своим замыслом: на краю фонтана сидит обнаженная женщина - муза любовной поэзии. Рядом с фонтаном каменная мраморная плита с начертанными стихами „*Die Rose, die Lilie, die Taube, die Sonne...*“, которые с удовольствием продекламирует на память любой житель Германии, и стар, и млад. Это памятник не поэту, это памятник его поэзии (перевод Э. Левина):

*Голубка и солнышко, роза и лилия,  
На всех вас хватило мне любвеобилия,  
Но я разлюбил вас - люблю лишь одну я:  
Смешную, чудную, шальную, родную,  
И все поместились в неё без усилия:  
Голубка и солнышко, роза и лилия.*

Рядом на доске текст: „Генрих Гейне, 13.12.1797, Дюссельдорф - 17.02.1856, Париж. Автор «Книги песен» жил с ноября 1827 года до июля 1828 года в Мюнхене. Романтические чувства и ирония определили его лирику. Шутки, сатира, блистательность языка характеризуют его «Путевые картины», критические и историко-философские сочинения и фельетоны. Недооценке Гейне в Германии было противопоставлено его европейское и мировое влияние. Его песни и баллады, озвученные Францем Шубертом и Робертом Шуманом, стали народным достоянием“.

В мюнхенском районе Нойперлах Зюд в 1977 году, к 180-летию поэта, его именем была названа одна из гимназий.

1997 год, в 200-летнюю годовщину со дня рождения Генриха Гейне, в Германии был объявлен *Годом Гейне*. Во многих городах проходили лекции, концерты, посвящённые великому немецкому поэту. Не было забыто, что под влиянием Тютчева Гейне являлся большим другом России.

4-го ноября в Генрих-Гейне-Гимназии открылась выставка, посвящённая пребыванию в 1827-28 гг. патрона гимназии в Мюнхене. Выставку подготовил директор гимназии Карл Клецок, энтузиаст, знаток и поклонник творчества Гейне. Демонстрировались прижизненные издания поэта, первое Полное Собрание его Сочинений, письма Гейне, газеты с его статьями, книги о Гейне, портреты лиц гейневского окружения с их краткими биографиями, в т. ч. портреты Фёдора Тютчева и графинь Элеоноры и Клотильды Ботмер. На экспозиции был представлен также «Тютчевский альбом».

Карл Клецок, большой поклонник и пропагандист творчества Генриха Гейне, издавший при помощи спонсоров в двух книгах исследование о его жизни в столице Баварии, считает несправедливым отсутствие имени великого поэта в Вальгалле, Пантеоне славы. Вальгалла построена в 1830-42 гг. по проекту Лео фон Кленце недалеко от Регенсбурга. В большом храме, сооруженном в дорическом стиле на высоком дунайском берегу (105 м), установлены бюсты и мемориальные доски. Здесь около двухсот имен выдающихся людей, в основном немцев, но не только. Есть тут бюсты Коперника, Барклая де-Толли, Дибича-Забайкальского, Екатерины II и др. Решение об увековечении в Вальгалле всегда принимал только король. Гейне иронизировал, что Людвиг I никогда не допустит в Пантеон бюст великого вольнодумца Вольтера. Коллекция Вальгаллы пополняется постоянно. Ныне уровень должностного лица, от которого зависит прописка в Вальгалле, значительно ниже, это министр культуры Баварии. Недавно в храме славы были установлены бюсты композитора Брамса и мюнхенской студентки Софи Шолль (1921-1943), участницы подпольной группы «Белая Роза».

Директор Генрих-Гейне-Гимназиум, воодушевленный всенародными юбилейными торжествами в честь своего патрона, неоднократно обращался к баварскому министру господину Гансу Цейетмаиру. Разумеется, господин министр и ранее знал о значении творчества Гейне в немецкой и мировой культуре. Вероятно, он и сам, как когда-то его предшественник министр Эдуард Шенк, относился к числу почитателей его поэзии, но вряд ли ему было известно, что в числе таковых находятся и Фридрих Ницше, и Томас Манн, что ещё в XIX веке большое участие в создании памятника Генриху Гейне приняли железный канцлер Германии Отто фон Бисмарк и прославившаяся баварская принцесса, императрица Австро-Венгрии незабвенная Элизабет („Сисси“). Но нынешний министр культуры по-видимому чтит более приказ Людвига I о недопущении Гейне в Мюнхенский университет, не забывая саркастических шуток поэта в адрес короля и баварского общества.

Но Клецок борется дальше, и к счастью, он не одинок.

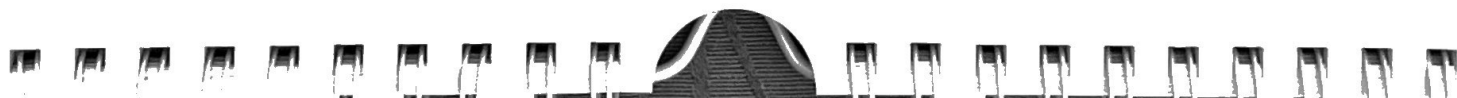
Летом 1997 года появился туристский маршрут «По гейневским местам в Мюнхене». В маршрут включены любимые молодым Генрихом места прогулок в парковой зоне Богенхаузена, когда-то мюнхенском пригороде на высоком правом берегу Изара.

В третьем томе «Путевых картин» есть такие эмоциональные строки: *„Места эти, где бывал я не единожды, называются Богенхаузен, Нойбергхаузен, вилла Хомпеша, Монжелб-парк, Градина. Когда уезжал туда из Мюнхена, кучер понимал нас уже знающим жаждающим взглядом, счастливым кивком головы и аналогичной гримасой. (...) Пиво в названном месте действительно очень хорошее, даже в притоне вульгарного подвальчика Бока, оно не лучше. Здесь оно имеет вкус совсем замечательный, особенно на его лестничной террасе, с которой видны Тирольские Альпы“.*

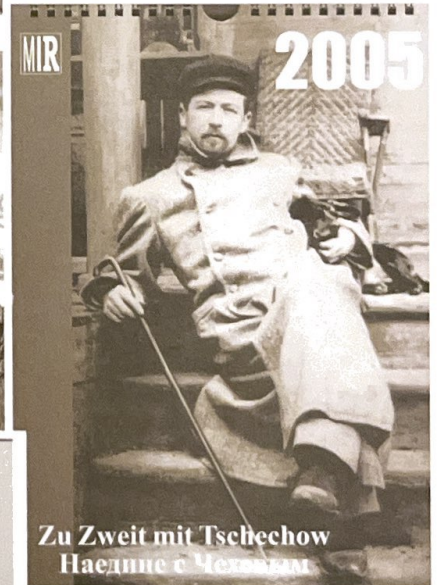
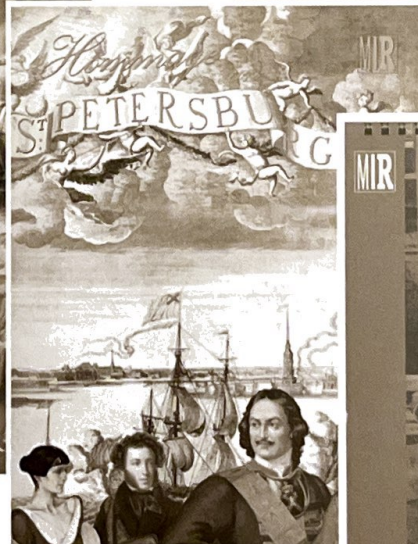
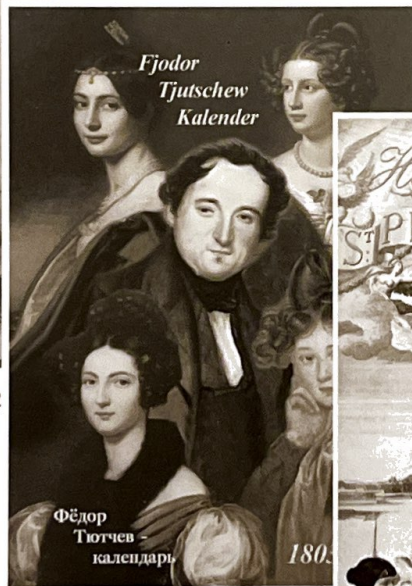
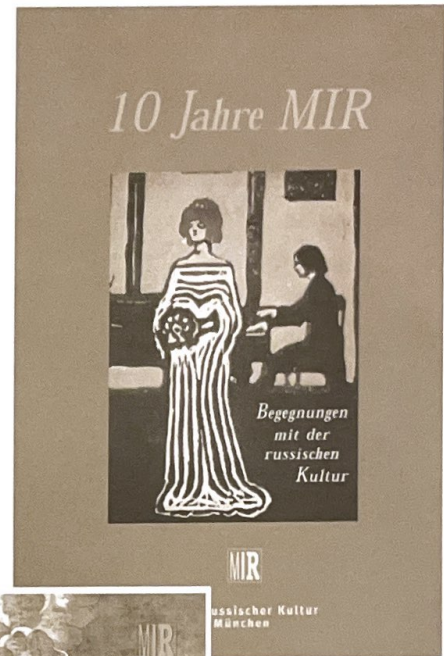
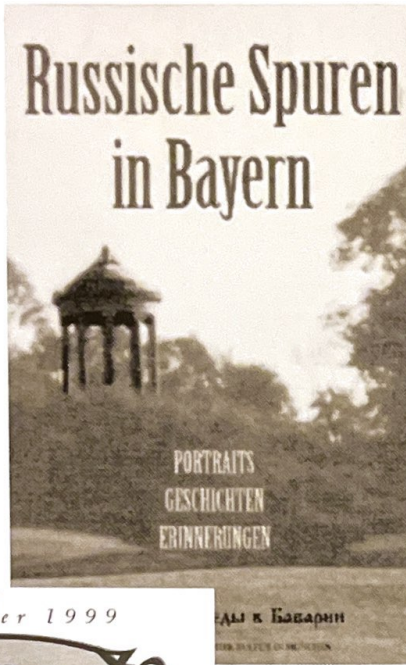
Со времён Гейне сохранились почти все упомянутые им названия. Нет уже лестничной террасы, но с этой же точки по-прежнему хорошо видны Тирольские Альпы.

Сюда на прогулки с Генрихом Гейне нередко приезжал и 25-летний Фёдор Иванович...

Аркадий Полонский, журналист-исследователь,  
лауреат Всероссийской премии имени Фёдора Ивановича Тютчева



# MIR - Publikationen



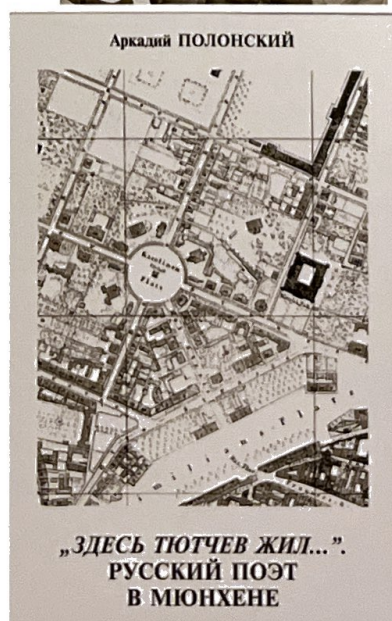
**Puschkins Frauen**  
anlässlich des 200. Geburtstages von  
Alexander Puschkin (1799-1837)  
MIR u.N. das Zentrum russischer Kultur in München

Lada Nikolenko



**Die schönen Russinnen**

Illustrierte Biographien  
berühmter russischer Schönheiten  
aus dem 18. und 19. Jahrhundert



## MIR stellt sich vor

„MIR e.V., das Zentrum russischer Kultur in München“, (Mir heißt auf Russisch Frieden und Universum) ist ein gemeinnütziger Verein für kulturelle Beziehungen zwischen der Bundesrepublik Deutschland und den Nachfolgestaaten der ehemaligen Sowjetunion mit Schwerpunkt Russland und Ukraine, der mit der Unterstützung russischer und deutscher Künstler und Intellektueller von Tatjana Lukina 1991 in München gegründet wurde. Es ist eine Vereinigung von Enthusiasten, die ihre Hauptaufgabe darin sieht, zwischen den Kulturen unserer Völker eine Brücke zu schlagen und Kontakte von Mensch zu Mensch zu knüpfen.

Die Tätigkeit von „MIR e.V.“ wird unterstützt durch: Auswärtiges Amt in Berlin, Bayerische Staatskanzlei, Bayerisches Staatsministerium für Wissenschaft, Forschung und Kunst, Landeshauptstadt München, Bezirk Oberbayern sowie durch Mitgliedsbeiträge und private Spenden.

Der Jahresmitgliedsbeitrag beträgt ab € 36,- ; Studenten: € 25,-  
Spenden sind von der Steuer absetzbar.

Kto.Nr. 6410659121, BLZ 70020270, HypoVereinsbank München

### MIR-Vorstand

Präsidentin und künstlerische Leiterin: Tatjana Lukina, M.A.

Vizepräsident: Kurt Riegert

Schatzmeister und V.i.S.d.P.: Roland Schulz

Schriftführerin: Lena Weich

Beirat: Oxana Antic-Miller, Dr. Erich Schmorell †,  
Harriet und Dr. Franz Weber, Rolf Westphal

### MIR-Arbeitskreise

Sprachkurse: Swetlana Woldt (Tel. 089/221801)

Künstlerdienst: Arthur Galiandin (Tel. 089/7931998)

Choreographie: Irina Mikhnovitch (Tel. 089/75900586)

Musikalische Erziehung: Svetlana Bassovitch (Tel. 089/3516987)

Männerchor: Anatolij Fokin (Tel. 089/31402256)

Von Mensch zu Mensch: Tatjana Voinova (Tel. 089/31402256)

Kinderakademie: Rita Kissina (Tel. 089/7145794)

Koordination: Stanislav Bassovitch (Tel. 089/3516987)

PR-Assistenz: Galina Lüers (Tel. 08102/8329)

Sprechzeiten: Montag 15-17 Uhr  
Seidlvilla, Nikolaiplatz 1b, 80802 München

Info: Tel. 089 - 52 96 73, Fax 089 - 523 63 40

**[www.mir-ev.de](http://www.mir-ev.de)**

